Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr 85 — Mittwoch den 11. April — 1928

Japan greift durch

1600 Verhaftungen wegen der Verschwörung gegen den Mikado

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

Jetzt Bruch mit Moskau?

„oa" Tokio, 11. April. **Wir hatten bereits vor kurzem von der Aufdeckung einer kommunistischen Verschwörung gegen das japanische Kaiserhaus berichten können. Nachdem die Untersuchung gegen die am 15. März verhafteten Kommunisten beendet ist, hat die Regierung die Zensur für Nachrichten über Japan aufgehoben. Der Generalstaatsanwalt erklärte dem Vertreter einer Zeitung: „Der Haupteindruck, den man aus der ganzen Angelegenheit gewinnt, ist der, daß die Lage ernst ist, denn Japan sieht sich angesichts der ziemlich weitverbreiteten aufrührerischen Bewegung einer ungemein großen inneren Schwierigkeit gegenüber. Der gegenwärtige Versuch, die Grundlagen des Reiches zu erschüttern, der zwar aus dem eigenen Lande kommt, aber von den radikalen Gedanken eines anderen Volkes beeinflußt ist, ist weit schwerwiegender, als eine von außen kommende Drohung einer bewaffneten Macht." 1013 kommunistische Agitatoren wurden insgesamt verhaftet. Weiter wird berichtet, die Fäden liefen nach Feststellung der Polizei nach Moskau; auch sei erwiesen, daß während der letzten Wahlen die Radikalen von Moskau finanziert wurden. Diese Einmischung in japanische Angelegenheiten habe im Land einen Sturm der Empörung gegen die Kommunisten erzeugt. Die Regierung verfügte die Auflösung der extremen Partei „Ronoto" und zweier anderer extremer politischer Organisationen, da ihre Existenz die Sicherheit und Ordnung des Landes gefährde. In ganz Japan herrscht große Erregung.**

*

Bei früheren Anlässen haben wir bereits unseren Lesern ein Bild der krisenhaften innerpolitischen Lage Japans gezeichnet und dabei der Vermutung Ausdruck gegeben, daß das Land schon bald den Weg werde gehen müssen, den England vor ihm ging: Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland. Der Hinweis von amtlichen Stellen darauf, daß die neue Unruhebewegung von außen genährt worden sei und überhaupt die nicht mehr mißzuverstehende Sprache der Regierungsleute scheinen unsere Voraussage tatsächlich jetzt bestätigen zu wollen.

Die Häfen gesperrt

(Drahtung unseres Korrespondenten.)

S. Tokio, 11. April. **Die Staatspolizei hat die Häfen gesperrt; Sowjetrussen dürfen das Land nur mit polizeilicher Genehmigung verlassen. Außer in Tokio sind nun auch in Nagasaki, Osaka und Yokohama Massenverhaftungen von Kommunisten mit der Beschuldigung erfolgt, daß sie an der Verschwörung gegen den Mikado teilgenommen hätten. Das Außenministerium veröffentlicht einen Bericht, in dem es heißt, daß die Polizei schon seit einiger Zeit auf die rege Tätigkeit der Kommunisten aufmerksam geworden sei. Die Kommunisten, die den Anschlag ausführen sollten, hätten bereits die Wege genau studiert, die der Kaiser bei seinem Morgenritt benutzte. Die Zahl der Verhafteten sei inzwischen auf 1600 gestiegen. Sämtliche ausländische Kommunisten dürften aus Japan ausgewiesen werden.**

Lärm um Mussolini

(Von unserem Berichterstatter.)

✡ Paris, 11. April. **Die Presse schenkt den augenblicklich in Rom stattfindenden diplomatischen Besprechungen zwischen Mussolini und den ausländischen Ministern größte Beachtung.** Bei allen Bestrebungen, Kommentare zu vermeiden, die die italienische Empfindlichkeit verletzen könnten, läßt sich doch eine gewisse Unruhe in Paris nicht verkennen. So besagt eine römische Meldung der Abendpresse, daß die italienisch-polnische Annäherung ein Druckmittel gegenüber Jugoslawien darstelle, zumal der polnisch-jugoslawische Vertrag bedeutungslos sei. „Paris Soir" wirft sogar die Frage auf, **ob Polen nicht ein doppeltes Spiel treibe.** Die diplomatische Tätigkeit des Duce verursache allenthalben Beunruhigung und müsse von Frankreich als direkt gegen seine Verbündeten, die Kleine Entente, gerichtet angesehen werden. Der sozialistische „Soir" deutet die Verhandlungen Mussolinis dahin, **daß er entweder einen Bund des internationalen Faszismus bilden; oder aber die Staaten, die Jugoslawien umgeben, neutralisieren wolle.** Die Blätter geben der Befürchtung Ausdruck, **daß Mussolini ein Komplott gegen den europäischen Frieden schmiede.** Das „Oeuvre" ist der Auffassung, Mussolini taste das Gelände nach allen Seiten ab, ohne einen klaren Gedanken zu haben, indem er hier Greuel unterhalte und dort eine Annäherung versuche, deren Nutznießer er sein würde. Er peitsche die irredentistischen Gefühle der einen auf, während er den anderen Genugtuung verweigere.

18. 4.: Don-Prozeß

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Moskau, 11. April. **Der Prozeß gegen die Deutschen ist vom 12. auf den 18. April verschoben worden.** Die Ursachen sollen darin liegen, daß der Oberstaatsanwalt Krylenko die Akten noch nicht abgeschlossen hat. Zum Prozeß sind 46 Zeugen geladen.

*

Wie uns aus Moskau gemeldet wird, war die Ankunft der verhafteten deutschen Ingenieure streng geheim gehalten worden. Der Eisenbahnwagen, in dem sich die Verhafteten befanden, **wurde sofort beim Eintreffen in der Umgebung von Moskau von einer Abteilung der G. P. U.-Truppen umringt.** Die Gefangenen wurden in Automobilen nach dem Ljubjanka-Gefängnis gebracht. **Weitere Vernehmungen werden nicht mehr stattfinden, da die Anklageschrift bereits abgeschlossen ist. Die verhafteten Deutschen sind von den übrigen Gefangenen abgesondert. Sie sollen gewisse Vorrechte gegenüber den übrigen Gefangenen genießen. Die Ingenieure sollen die Ueberfahrt im allgemeinen gut überstanden haben. Nur Mayer soll noch immer unter dem Nervenzusammenbruch leiden.**

Intervention in Venezuela?

(Eigener Nachrichtendienst.)

Revolte niedergeschlagen

⇀ Caracas (Venezuela), 11. April. **Ein Kommuniqué der Regierung teilt mit, daß eine militärische Revolte am Ostersonntag in der Hauptstadt ausbrach, aber rasch erstickt werden konnte.** Die Aufrührer töteten 2 Offiziere und begaben sich dann nach dem Munitionsdepot der Kaserne Saint Charles, wo sie aber von einem Kugelregen empfangen wurden, **in dessen Verlauf eine große Anzahl Aufrührer getötet und verwundet wurden. Der Rest der Rebellen konnte gefangen genommen werden.** Die Revolte in Caracas sollte einen Aufstand gegen die Regierung einleiten, dessen Ausbruch nur durch energisches Eingreifen der Regierung verhindert wurde. **Im ganzen Land herrscht große Bestürzung,** da man zwar über die revolutionären Umtriebe, bei denen die Studenten eine besonders große Rolle spielten, unterrichtet war, aber keinesfalls jetzt mit gewaltsamen Putschversuchen rechnete, sondern glaubte, daß es erst nach dem Tode des alten Präsidenten Gomez auf legalem oder illegalem Wege zu einer Regierungsänderung kommen werde. Nun stellt es sich heraus, daß seit den Unruhen am 5. März die Studentenschaften einen politischen Klub organisiert haben, der den Wahlspruch des Generals Bolivar, des Befreiers Amerikas, zu seiner Parole erkoren und eine äußerst lebhafte revolutionäre Tätigkeit entfaltet hat, als deren Folge der Militäraufstand anzusehen ist. Die Regierung hat bereits erklärt, daß sie darauf vorbereitet gewesen sei und den Aufstand mit aller Energie zu unterdrücken entschlossen sei und rücksichtslos vorgehen werde. Angesichts der bereits genügsam bekannten „eisernen Faust" des Präsidenten Gomez befürchtet man, daß die Führer der Studentenschaft, die bereits verhaftet sind, vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

*

Von Venezuela hatte man jahrelang nichts über Revolten und dergleichen vernommen und erst die Studentenkrawalle vom März erinnerten wieder an die langen und blutigen Auseinandersetzungen des vorigen Jahrhunderts. Auch Venezuela verleugnet eben nicht seine lateinamerikanische Herkunft; und Revolutionen sind bei diesen Völkern fast Alltäglichkeiten.

(Siehe auch: „Letzte Drahtnachrichten".)

Auch Frankreich für Dawesrevision?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Mitteilung Bokanowskis

S. Paris, 11. April. **Der Handelsminister Bokanowski hat in der belgischen Handelskammer in Paris eine aufsehenerregende Rede gehalten; Frankreich würde jeder Neuordnung der Kriegsschulden und Reparationen zustimmen, wenn Frankreich sich dadurch besser stehe als bisher.**

Heute: Bankenkonferenz

(Von unserem Berichterstatter.)

✡ Paris, 11. April. **Mitte dieser Woche sollen sich etwa 20 Vertreter europäischer Emissionsbanken unter Leitung der Bank von Frankreich zu einer wichtigen Konferenz in Paris versammeln, um internationale finanzielle Fragen zu prüfen.** Die technischen Missionen, die die Bank von Frankreich in die verschiedenen europäischen Hauptstädte und erst kürzlich nach Amerika entsandt habe, hätten bewiesen, wie nützlich und fruchtbar die Fühlung zwischen den einzelnen Emissionsbanken sei. Man habe erkannt, daß alle Währungen mehr oder weniger voneinander abhängig seien, und daß für die Staatsbanken ein lebhaftes Interesse dafür bestehe, gemeinsam die finanziellen Probleme zu studieren und für sie **Gesamtlösung zu suchen,** ferner eine allgemeine Stabilisierung auf Goldbasis, Aufhebung des Zwangskurses, freies Zirkulieren der Kapitalien und eine vernünftige Verteilung der verfügbaren Kredite. Das seien die besten Mittel, um das Gleichgewicht des internationalen Wirtschafts- und Finanzaustauschs zu gewährleisten. Zwischen Rechtspresse und Linkspresse geht ein Meinungsstreit über das von Poincaré von neuem aufgeworfene **Schuldenproblem** hin und her. Die Rechtspresse betont immer wieder, **daß die Lösung der Schulden- und Reparationsfrage mit einer vorzeitigen Rheinlandräumung nicht gleichbedeutend sein könne, da sonst die Sicherheit Frankreichs auf dem Spiel stände. Wenn eine Lösung des Schulden- und Reparationsproblems komme, so sei dies nicht vor 2 Jahren zu erwarten.** Die radikalsozialistische „Volonthé" wirft der Rechtspresse vor, sie säbe in den Reparationen weiterhin nur ein Druckmittel auf Deutschland. Aus Rom hört man, daß Reichsfinanzminister Köhler vom Papst empfangen wurde und eine Unterredung mit dem Entschädigungsagenten Parker Gilbert hatte. In der zweiten Hälfte dieses Monats sollen in Rom Besprechungen zwischen den führenden **Industriellen Deutschlands,** Italiens, Englands, Frankreichs, Spaniens, Dänemarks, Belgiens und Schwedens stattfinden.

*

Der Pariser „Temps" erklärt, daß bereits am heutigen Mittwoch in Paris unter den Auspizien des Völkerbundes eine Konferenz technischer Delegierter der verschiedenen Emissionsbanken beginnen werde. An dieser Konferenz, die die erste ihrer Art sein wird, werden außer der Reichsbank 22 Emissionsbanken der meisten europäischen Länder teilnehmen, auch der „Federal Reserve Board" in Washington und die „Federal Reserve Bank" in Neuyork, obgleich die Vereinigten Staaten nicht Mitglied des Völkerbundes sind. Die Moskauer Emissionsbank hat die Einladung abgelehnt.

„Nie-Kriegs-Verträge"?

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Boston, 11. April. **Kellogg hat vor 12 000 Zuhörern erklärt, Amerika wolle keine Schiedsverträge, sondern nur „Nie-Kriegs-Verträge" abschließen.** Das sei der sicherste Weg, um zur Abrüstung der Welt zu gelangen. (Zu gleicher Zeit erklärte sich aber Marinesekretär Wilbour für Rüstungen.)

„Freiheit der Meere"

Von Wilsons berüchtigten „Vierzehn Punkten" enthielt der zweite die Forderung nach der „Freiheit der Meere". Darunter verstand der verstorbene Präsident die „völlige Freiheit der Seeschiffahrt außerhalb der Küstengewässer, in Krieg und Frieden, mit Ausnahme der Zeiten, wo die See ganz oder teilweise zur Durchsetzung internationaler Abmachungen durch internationales Vorgehen gesperrt wird." Diese Auslegung ist von Großbritannien niemals angenommen worden, und bis heute wurde auch kein Versuch gemacht, die zwischen den beiden Regierungen in dieser Frage bestehenden Meinungsverschiedenheiten auszugleichen. Im Gegenteil, wer die diplomatische Geschichte der jüngsten Zeit, insbesondere das Scheitern der Seeabrüstungskonferenz in Genf aufmerksam verfolgt hat, wird vielmehr der Meinung sein, daß die gegensätzliche Auffassung in dieser Frage die wichtigste Ursache zu Auseinandersetzungen zwischen den Vereinigten Staaten und Groß-Britannien bisher gewesen ist und auch in Zukunft bleiben wird. Zwar versucht man vielfach, diesen Gegensatz hinwegzuleugnen. Philip Kerr, Privatsekretär Lloyd Georges während des Krieges und eine Autorität auf dem Gebiete der Auswärtigen Politik, behauptete z. B. kürzlich, daß Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Freiheit der Meere, wenn sie auch früher vielleicht bestanden hätten, heute aus der Welt geschafft seien. Die Tatsachen geben dieser optimistischen Auffassung aber schwerlich recht.

Groß-Britannien hat den amerikanischen Anspruch auf Gleichberechtigung zur See zwar notgedrungen anerkennen müssen, und insofern ist allerdings eine Annäherung der beiderseitigen Standpunkte erfolgt. Wenn nämlich das Inselreich sich dem Grundsatz der Freiheit der See bisher widersetzte, so geschah dies deshalb, weil es glaubte, die Meere beherrschen zu können. Mit anderen Worten, es konnte kraft seiner Flottenmacht für den eigenen Handel die Freiheit der Meere durchsetzen, seine Feinde aber davon ausschließen. Heute ist es damit zu Ende. Wenigstens gegenüber den Vereinigten Staaten hat Groß-Britannien eingestandenermaßen und unwiderruflich sich der alleinigen Oberherrschaft zur See begeben. Dieser Stand der Dinge wird allerdings von der öffentlichen Meinung Englands bislang noch nicht erkannt und noch viel weniger anerkannt. Das „Rule, Britannia, rule the waves" klingt allen Briten noch zu deutlich in den Ohren.

Die Vereinigten Staaten dagegen, die sich jetzt einer völligen Gleichberechtigung mit der bisher stärksten Seemacht erfreuen, sind durchaus gewillt, daraus auch die Folgerungen zu ziehen. Selbst als die nordamerikanische Republik noch über keine nennenswerte Flotte verfügte, war sie nur zu sehr geneigt, in Kriegszeiten dem neutralen Handel alle möglichen Hindernisse zu bereiten. Weshalb sollten die Vereinigten Staaten, heute im Besitz so starker Machtmittel, anders handeln? Es wird drüben zwar immer wieder versichert, daß die Flotte nur für Verteidigungszwecke da sei, aber man weiß ja, was auf solche Versicherungen zu geben ist. Im Ernstfalle wird Amerika sich nicht anders verhalten, als Groß-Britannien es bisher getan hat. Solange es neutral ist, wird es seine Flotte gebrauchen, um seinen Handel vor Eingriffen und Störungen seitens der Kriegführenden zu schützen; sobald es sich selbst im Kriegszustand befindet, wird es sich ohne Bedenken über irgend welche Einsprüche und Klagen Neutraler hinwegsetzen. Das Gerede, daß die maritimen Machtmittel zum Schutze der schwächeren Staaten dienen, ist für die naive und gutgläubige, aber urteilslose Menge, die drüben einen so großen Einfluß auf die Bildung der öffentlichen Meinung ausübt.

Dürfte somit von einer Freiheit der See für die schwächeren Staaten keinesfalls die Rede sein, so bleibt noch die Frage, ob die beiden genannten Großmächte sich ihrer im Kriegsfalle werden erfreuen können. Im Aprilheft der „Contemporary Review" empfiehlt Oberst House, der bekannte Mitarbeiter Wilsons, die völlige und bedingungslose Annahme des Grundsatzes seitens beider Regierungen: er erstrebt aber den Schutz jeglichen Privathandels vor Beschlagnahme. Damit stellt er sich in bewußten Gegensatz zum Völkerbund, der für sich das Recht in Anspruch nimmt, über einen Staat, der in Widerspruch zu den Bundespflichten kriegerische Handlungen unternimmt, die Blockade zu verhängen. Einem möglichen Einwand begegnet House mit der Erklärung, daß man den Tatsachen ins Gesicht sehen müsse. Unglücklicherweise sind die Vereinigten Staaten nicht Mitglied des Völkerbundes, und es ließe sich daher der Fall denken, daß sie mit einem andern Lande, das im Auftrage des Bundes eine Blockade durchführt, in Konflikt kommen könnten. Die Amerikaner werden sicherlich nicht zögern, sich im Bewußtsein ihrer überlegenen Flottenmacht selbst über eine vom Völkerbund getroffene Maßnahme hinwegzusetzen. Das Geschrei und den Lärm, die ein solches Vorgehen zur Folge hätte würden sie mit Gleichmut zu ertragen wissen. Es erscheint immerhin zweifelhaft, ob es, wie andererseits Kerr empfiehlt, gelingen wird, einen Mittelweg zu finden, der sowohl den Forderungen des Völkerbundes wie dem amerikanischen Anspruch auf unbedingten Schutz des Handels gerecht wird. Kerr schlägt vor, die offene See als an sich frei zu erklären mit Ausnahme der Zeit, wo sie vorübergehend gesperrt wird entweder auf Beschluß des Völkerbundes oder auf Grund der Anwendung der Monroe-Doktrin. Damit

würde man die Hauptschwierigkeit einstweilen umgehen. Aber es erscheint ausgeschlossen, daß ein derartiges Abkommen tatsächlich von beiden Teilen getroffen werden wird. Schon das Hereinziehen der Monroe-Doktrin — die übrigens von den lateinamerikanischen Staaten mehr und mehr abgelehnt wird — in diese Frage erschwert ihre Lösung ganz ungemein. Und selbst wenn ein solches Abkommen zustande käme, welchen Wert hätte es im Ernstfalle? Trotz aller Verträge wird alles bleiben wie zuvor. Wenn in einer vielleicht gar nicht so fernen Zukunft der Kampf um den Weltmarkt und damit um die Weltherrschaft zwischen den beiden angelsächsischen Großmächten ausgefochten wird, — und er wird ausgefochten werden, mögen die Staatsmänner auf beiden Seiten des Atlantik ihren Völkern auch heute noch Sand in die Augen zu streuen versuchen —, so wird dabei auch über die „Freiheit der Meere" entschieden werden. Die See wird dann frei sein — für den, der in diesem entscheidenden Kampfe den Sieg davonträgt.

Der Limbourg-Freund geständig

—ff— Köln, 11. April. (Eigenber.) Die Angelegenheit des Regierungsobersekretärs Freund in Trier, der, wie gemeldet, den Brüdern Limbourg geheime politische Akten zur Verfügung gestellt hat und sich bei der Auszahlung der Ruhrentschädigungsgelder schwere Unregelmäßigkeiten hat zuschulden kommen lassen, zieht weitere Kreise. **Freund hat jetzt ein umfassendes Geständnis abgelegt, aus dem hervorgeht daß mehrere angesehene Firmen in die Betrugsaffäre verwickelt sind.** Es wurde festgestellt, daß amtliche Verfügungen, die sich auf die Abgeltung der Ruhrschäden bezogen, bereits in Berlin gefälscht worden sind. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet.

Hamburger Metallarbeiter im Streik

—lk— Hamburg, 11. April. (Eigenb.) In einer Versammlung der organisierten Metallarbeiter wurde nach Berichterstattung über den Gang der Verhandlungen über den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses abgestimmt. **Der Spruch wurde gegen wenige Stimmen abgelehnt. Da durch das Abstimmungsergebnis die für einen Streik notwendige Mehrheit erreicht worden ist, sind die Metallarbeiter gestern morgen um 1 Uhr in den Streik getreten.**

„Das Parlament des Wiederaufbaues"

= Berlin, 11. April. (Eigenb.) In einem Artikel der „Vossischen Zeitung" über den 3. Reichstag schreibt der demokratische Reichstagsabgeordnete Erkelenz u. a.: „Vom Dezember 1924 bis heute hat das Reich dank der Politik, die wir geführt haben, an innerer Festigkeit und äußerer Achtung wesentlich gewonnen. Die abgeschlossene Stabilisierung der Mark, die Entpolitisierung der Reparationsverpflichtung durch den Dawes-Plan, die Befreiung der ersten Zone des besetzten Rheinlandes waren große Schritte auf dem Wege der endgültigen Freimachung Deutschlands. Die deutsche Wirtschaft hat seit drei Jahren wesentliche Fortschritte gemacht in der Verbesserung der Betriebe, in der Steigerung der Produktivität. **Der dritte deutsche Reichstag war das Parlament des Wiederaufbaues.**"

Prof. Jeßner Generalintendant?

= Berlin, 11. April. (Eigenb.) In Künstlerkreisen verlautet, daß **der Intendant der staatlichen Schauspiele, Professor Leopold Jeßner, zum Generalintendant ernannt werde.** Dies dürfte mit der Umwandlung der Generalverwaltung der Staatstheater in eine Generalintendanz zusammenhängen, der Generalintendant Tietjen und Intendant Jeßner vorstehen.

Calles nicht gegen katholische Priester?

➥ Mexiko, 11. April. (Eigenb.) Präsident Calles hat telegraphisch einer Londoner Zeitung erklärt, **daß die Gerüchte über Grausamkeiten gegen Priester der römisch-katholischen Kirche vollkommen falsch seien.** Im Laufe der vom Kriegsministerium angeordneten allgemeinen Säuberungsaktion gegen die vereinzelten Rebellenbanden, die in manchen Staaten noch immer ihr Unwesen treiben, ist es in der Nähe von Cuesta el Moral im Staate Michoacа **zu einem blutigen Kampf zwischen einer Abteilung Bundestruppen und einer 64 Mann starken Insurgentenbande gekommen.** Die Insurgenten, die zu einer größeren Bande gehörten, waren auf der Flucht vor den Truppen abgeschnitten worden und hatten sich in einer Höhle verbarrikadiert, waren aber von einer Kavallerie-Patrouille entdeckt worden, worauf Infanterie und Landgendarmerie die Höhle umstellten. Es entspann sich ein scharfes **Feuergefecht,** das die ganze Nacht hindurch andauerte. Bei Tagesanbruch stürmte das Militär den Höhleneingang mit dem Bajonett und überwältigte die Verteidiger **nach einem verzweifelten Handgemenge, bei dem 28 Rebellen getötet wurden;** der Rest wurde gefangen genommen und nach Cuesta le Moral transsportiert. **Auf der Straße zwischen Mexiko Stadt und Cuernavaca wurden 50 Autos durch Banditen angehalten und ausgeraubt.** Unter den Ausgeraubten befanden sich ein Offizier und 8 Regierungssoldaten. Es besteht die Möglichkeit, daß der britische Gesandte in Mexiko und einige Mitglieder des Gesandtschaftsstabes sich ebenfalls unter den Opfern der Räuber befinden.

Deckeneinsturz: 20 Verletzte

—aw— Bad Homburg, 11. April. **In einem neuen Stall von Hardertsmühle bei Oberstedten brach, während die Gäste gerade beim Essen waren, ein großer Teil der schweren Gipsdecke, wahrscheinlich infolge Ueberlastung, ein. Die 20 Anwesenden wurden fast sämtlich mehr oder minder schwer verletzt.**

Bis 30. Mai erste Teilrückgabe

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

Erklärung Parkers

S. Washington, 11. April. Der Schiedsrichter Parker erklärte, **daß er bis 30. Mai die erste Teilrückgabe der freigegebenen deutschen Vermögen vornehmen werde.**

*

Präsident Coolidge hat vom Kongreß die Bewilligung eines Nachtragsetats in Höhe von 56 Millionen 897 000 800 Dollar nachgesucht, wovon 50 Millionen für die Durchführung des Freigabegesetzes bestimmt sind.

Das Verfahren gegen Harry Sinclair

S. Washington, 11. April. (Eigenb.) **Vor dem obersten hiesigen Distriktsgerichtshof wurde gestern das Verfahren gegen den Oelmagnaten Harry Sinclair eröffnet.** Die amerikanische Oeffentlichkeit sieht dem Ausgang des Prozesses mit großer Spannung entgegen, zumal die auf „verbrecherische Verschwörung" lautende Anklage gegen Sinclair als das wichtigste aus der Reihe der mit dem Teapton Dome-Oelskandal zusammenhängenden Verfahren betrachtet wird. Sinclair wird insbesondere beschuldigt, den früheren Staatssekretär des Innern im Kabinett Harding, Albert B. Fall, bestochen und dadurch den amerikanischen Staat und die Marineölfelder betrogen zu haben. Gegen Fall wird sofort nach seiner Genesung ein getrenntes Verfahren eröffnet werden. Von den Zeugenaussagen verspricht man sich **neue Enthüllungen über den gesamten Oelskandal.**

Kind aus fahrendem Zuge gestürzt und getötet

—aw— Amsterdam, 11. April. **Auf der Fahrt nach dem Haag stürzte ein 4jähriges Kind aus dem Zuge ud wurde von einem auf dem Nebengleis herankommenden Zug überfahren und getötet. Das Kind hat wahrscheinlich beim Spielen die Abteiltür geöffnet.**

*

Bei Tours kenterte ein mit 7 Personen besetztes Motorboot. 3 Personen ertranken.

Die Handelsbilanz weiter passiv

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

Feststellung für März

S. Berlin, 11. April. Wie wir erfahren, **zeigen die für März vorliegenden Ziffern der deutschen Ausfuhr keinerlei Besserung.** Auch der Monat März wird wieder mit einer erheblichen Passivität der deutschen Handelsbilanz abschließen.

Doch eigene Listen des Leninbundes

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 11. April. Die von der Kommunistischen Partei Deutschlands abgesplitterten **Oppositionskommunisten beschlossen, nach Tunlichkeit in sämtlichen Wahlkreisen des Reiches eigene Kandidaten aufzustellen.**

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, beabsichtigt das Vollzugskomitee der Kommunistischen Internationale die Veröffentlichung eines Aufrufes, in dem die Führer des in Deutschland gegründeten „Leninbundes" als Verräter bezeichnet werden sollen, da sie der K. P. D. vor den Wahlen den Dolchstoß beigebracht hätten. Die Kommunistische Internationale lehne alle Beziehungen zu dem Bund ab, dessen Bildung ein schlechtes Vorzeichen für die Wahlen sei.

Deutsche Lieferungen nach Rußland

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 11. April. **Die russische Handelsvertretung hat mit mehreren Industriefirmen des Reiches Verhandlungen aufgenommen, um weitere deutsche industrielle Lieferungen für die russischen Industriegebiete sicher zu stellen.** Wie verlautet, sollen wieder deutsche Ingenieure und Spezialisten für Rußland angeworben werden. Unter anderem werden die Verhandlungen auch mit den Kruppwerken geführt.

Noch kein Alarm in Rumänien?

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Bukarest, 11. April. **Die neuen Alarmmeldungen aus Rumänien sind unbegründet (?).** Die Schließung des Parlaments durch Bratianu ist ohne Zwischenfälle vor sich gegangen. Die Regierung hat starke Truppenabteilungen nach Alba Julia abgehen **und dort auch den Ausnahmezustand erklären lassen, um den Zusammentritt des rumänischen Bauernkongresses zu verhindern.**

*

Das Budapester Blatt „A Reggel" erfährt aus Mailand, **daß Ministerpräsident Bethlen trotz aller amtlichen Dementis mit Mussolini wichtige politische Beratungen gepflogen hat.** Mussolini sei am 31. März in Begleitung seiner 2 Sekretäre und des Staatssekretärs des Aeußeren, Grandi, in Mailand eingetroffen und habe schon am nächsten Tage den ungarischen Ministerpräsidenten empfangen. In den folgenden Tagen fanden zwischen Mussolini und dem griechischen und dem türkischen Außenminister Besprechungen statt. „A Reggel" will wissen, **daß in Mailand als Gegengewicht gegen die Kleine Entente und gegen den Einfluß Frankreichs im Donaubecken unter italienischer Führung der Grundstein zu einem Bündnis zwischen der Türkei, Griechenland, Bulgarien und Ungarn gelegt wurde.**

Absage Krestinskis an Trotzki

(Eigener Nachrichtendienst.)

)) Moskau, 11. April. Die „Prawda" veröffentlicht einen Auszug aus einem Brief des russischen Botschafters in Berlin, Krestinski, an den Vorsitzenden des Hauptüberwachungsausschusses, Jaroslawski, **worin er sich von Trotzki und dessen Zielen entschieden lossagt.**

Henry Ford glaubt nicht an neuen Weltkrieg

♂ London, 11. April. (Eigenb.) Henry Ford, der zurzeit sich zu seiner Erholung in England aufhält, erklärte, **seiner Ansicht nach entwickele sich die Intelligenz der Völker zu sehr, als daß noch einmal ein Weltkrieg möglich sei. Ford trat sehr nachdrücklich für allgemeinen Freihandel ein.**

*

Staatssekretär Kellogg hat Verhandlungen über einen Schiedsgerichtsvertrag mit Finnland eingeleitet. Ueber ähnliche Verträge verhandeln die Vereinigten Staaten mit Deutschland, Japan, Oesterreich, Ungarn, Belgien, der Tschechoslowakei, Polen, Litauen und Lettland. Außerdem sind Verhandlungen für Schiedsgerichtsverträge mit Portugal, Dänemark, Holland, der Schweiz, Italien, Norwegen, Spanien und Großbritannien im Gange.

In ein paar Zeilen

)(Wie wir hören, sind russische Ingenieure aus dem Donezbecken, und zwar Vertreter des Donugol, im rheinisch-westfälischen Industriegebiet eingetroffen, um hier den Betrieb moderner Kokereien und Nebenproduktengewinnungsanlagen zu studieren.

)(Der Viermastschoner „Vaterland" des Grafen Luckner ist am Ostermontag auf der Außenweser vor Anker gegangen.

)(Nürnberg zeigt in seinen Straßen aus Anlaß der Dürerfeiern ganz besonders reichen Festschmuck.

)(Der Streik im sächsischen Buchdruckgewerbe ist beendet worden. Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden.

)(Reichskanzler Dr. Marx beabsichtigt, Ende der Woche einen längeren Erholungsurlaub anzutreten, den er in der Schweiz verbringen wird.

)(Otto Braun ist für die S. P. D. in Ostpreußen als Spitzenkandidat für Reichstag und Landtag aufgestellt worden.

)(Ein Vertrauensmann der Moskauer Internationale ist aus Frankreich ausgewiesen worden.

)(Nach der am heutigen Mittwoch nachmittag stattfindenden Taufe des Luftschiffes „Italia" wird Nobile den Zeitpunkt für den Abflug nach Norden bestimmen.

)(Der australische Fliegerhauptmann Wilkins ist am 5. April von Point Barrow (Alaska) aus nach dem Nordpol gestartet. Die Strecke, die der Flieger bis zum Nordpol zurückzulegen hat, beträgt 2700 Kilometer. Nachrichten über sein Schicksal liegen noch nicht vor.

)(Die noch aus der Vorkriegszeit als Suffragettenführerin Miß Pankhurst hat einem Knaben das Leben geschenkt. Wie sie selbst bekannt gegeben hat, ist der Vater des Kindes ein 53jähriger Ausländer, dessen Namen sie nicht nennt.

)(Aus Marokko werden neue Unruhen gemeldet.

)(Aus Kairo wird gemeldet, daß die ägyptische Regierung beschlossen habe, auf die letzte Note der englischen Regierung nicht zu antworten.

)(Der persische Arbeitsminister ist ermordet worden.

)(Am 7. April ist in Bangkok ein Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Siam von den Bevollmächtigten beider Regierungen unterzeichnet worden.

)(Die Franzosen Costes und Le Brix, die von Tokio nach Hanoi fliegen wollten, werden vermißt.

)(Die vereinigten Deutschen Gesellschaften in New York haben schärfsten Einspruch gegen die Aufführungs-Genehmigung des Cavell-Films in New York erhoben.

)(Der amerikanische Kongreß wird in seiner gegenwärtigen Session die Mittel für eine Untersuchung der Möglichkeiten auf Verbreiterung des Panama-Kanals und Schaffung einer nicaraguanischen Kanalroute bereitstellen.

)(In Chikago ist neuerdings eine Bombe explodiert, wodurch das Haus eines Blumenhändlers zerstört wurde. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

)(Bei Nachwahlen in Catamarca (Argentinien) errang Irigoyen einen weiteren Erfolg.

*

Kemmerich schwamm 46 Stunden

—aw— Hamburg, 11. April. (Eigenb.) **Sonntagabend 8 Uhr erfolgte im Zirkus Busch der Start des bekannten Dauerschwimmers Otto Kemmerich zu einem Rekordschwimmen. Gestern um 18 Uhr stieg Kemmerich aus dem Bassin; er hatte in 46 Stunden seinen eigenen Weltrekord um 14 Stunden überboten.**

Religionsstreitigkeiten in Ahmedabad (Indien)

(*) Bombay, 11. April. (Eigenb.) In dem Fabrikort Ahmedabad brach infolge von Gerüchten über einen Kinderraub eine Panik aus. Es wurde gemeldet, daß 2 Pathans gefaßt wurden, die versuchten, Kinder wegzulocken. **Bald waren Gerüchte in Umlauf, daß Pathans 100 Knaben bei einer in Bau befindlichen Brücke opfern wollten und daß die mohammedanische Khojas-Sekte Kinder ermordete, um ihr Blut mit Opferreis zu mischen.** Viele Sikhs und Mohammedaner wurden vom erregten Pöbel übel zugerichtet. 2 Mohammedaner wurden von einer 200köpfigen Menge geschlagen in der Annahme, daß sie Pathans wären. Einer von ihnen erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen. Der andere befindet sich in gefährlicher Verfassung. Die Behörden suchen die Erregung zu beschwichtigen.

Männerchorkonzerte um die Ostertage

Albert Lamberts vor der Bochumer „Sängervereinigung". — Der westfälische Bundeschormeister Rudolf Hoffmann und „Schlägel und Eisens" Liszfeier.

Von Max Voigt.

Eines der besten A-cappella-Konzerte, die ich in der laufenden Saison zu hören bekam, legte mir am ersten Feiertag die Bochumer „Sängervereinigung" in den Schoß. Musikdirektor Albert Lamberts (Dortmund), den von jeher starke innere Fäden mit der Romantik verknüpfen, besann das Singen diesmal mit seinem Lieblingskomponisten Franz Schubert, dem er durch die Wiedergabe zweier Chöre im Gedenken an seinen im November bevorstehenden hundertsten Todestag einen Lorbeerkranz aufs Grab legte. Zunächst wurde der Originalmännerchor „Liebe" aus der Sammlung von vier in Opus 17 vereinigten A-cappella-Sätzen zu Gehör gebracht. Das Träumerisch-Zarte der Melodie und die in feine Modulationen gebundene Bild- und Stimmungskraft der Komposition erhielten unter der elastischen Stabführung des Meisterdirigenten bei sauberer Berücksichtigung der kleinen Verzierungen jene schlichte Note, die Schuberts Weisen so gut ansteht. Beschwingter im Tempo erstand danach das Trinklied aus dem 14. Jahrhundert, dem noch durch weich geprägte Akzente von mustergültig erzogenen Stimmen das Unbekümmerte der Ausdruckslinie zu eigen gegeben wurde. So merkte man der „Historischen Antiquität" nirgends das Verstaubte an und dankte mit besonderer Freude für die feingeschliffene Ausfeilung. Nach diesem kurzen Rückblick auf den Klassiker der Männerchorkomposition nahm sich Lamberts in den folgenden Gaben mit großer Liebe der Modernen an. Da kam vorerst Niemeyers „Nachtgesicht" zu Wort. Eine wundersame Eingebung, die durch Wechselgesang der Register und hämmernde Quartenuntermalung eine außerordentliche Klarheit der Linienführung ermöglicht, aber auch markanter Steigerungen Raum zur Entfaltung gibt. Dissonante Zusammenklänge, ungewöhnliche, doch nie verkrampfte Modulationen, grell belichtete Höhenüberschneidungen, denen dumpfe Resignation folgt und die Eingliederung eines dämonisch wirkenden Ferntenors sind die Kunstmittel, welche der Tondichter seiner der Effekthascherei aus dem Wege gehenden Schöpfung mitgab. Der bestens ausgeglichen zusamengesetzte Chor bewältigte die Schwierigkeiten bei untadeliger Ausdruckseinheit spielend. Und aus dem Vortrag sprach ein starkes Nacherleben, zumal saubere Intonation und eine geschickte Abwägung der melodischen Phrasen untereinander bedeutsame Vorbedingungen für das restlose Gelingen waren. Nicht minder gewichtig präsentierte sich Rudolf Bucks „Sternennacht". Die Aufrollung des anziehenden Naturbildes wird hier durch impressionistische Tonmalerei, die außer dem Chor auch die sparsame und doch charakteristisch eingeordnete Klavierbegleitung (Hans Pütz) besorgt, auf schlichtem Ausdruckswege ins Leben gerufen und gibt den ausführenden Sängern in schwierig angelegten Tonartwechselketten harte Nüsse zu knacken. Die Tatsache, daß in jeder Phase die Uebereinstimmung des Tonalen zwischen Chor und Klavier gesichert war, bedeutete dem Kenner, welche Unsumme von Kleinarbeit und Geduld Lamberts aufgewendet haben mußte, um diese Sauberkeit zu erreichen. Als dritten großen Chor begegnete man dem „Feuerreiter" von Mathieu Neumann, der zum Gedächtnis des kürzlich Heimgegangenen gesungen wurde. Der bekannte Stoff, an rhythmische Disziplin, Sprechtechnik, Tempinüancierung, dynamische Schwellungen und dramatische Schlagkraft die höchsten Anforderungen stellend, konnte wohl nicht formvollendeter und stimmungsträchtiger zur Deutung kommen, als Lamberts mitreißend ihn mit Klang umgesetzt hatte! Es war eine künstlerische Tat ersten Ranges, beeinflußt von der Kraft einer Willenübertragung, die das Geheimnis des eigentlichen Direktionsgenies ist. „Feldeinsamkeit" von Wendel und „Rosen" von Schmid (letztere vom Stil des Schumannschen Ritornells beeinflußt) vervollständigten das wertvolle Chorprogramm. Erstaunliche Registerbindungen erzielten auch hier Eindrücke nachhaltigster Art. Zur Mitwirkung hatte die „Sängervereinigung" das junge Bochumer Kammertrio (Heinz Meyer, Franz Rotermund, Hans Grumbt) verpflichtet. Die fleißige Künstlervereinigung bot Jugend-Trios von Beethoven und Haydn mit flüssiger Technik, wohltuender Verteilung der dynamischen Wellen, straffer Vortragsdisziplin und gesangsmäßiger Hebung des Melodischen. Auf diesem Wege erreichte sie mozartsche Leichtigkeit im Spiel und verbreitete den Hörern einen hohen Genuß.

Eine groß angelegte Liszfeier war es, die Musikdirektor Rudolf Hoffmann mit seinem Männergesangverein „Schlägel und Eisen" und dem städtischen Orchester zu Bochum am Karfreitag als künstlerischen Ertrag seiner Winterarbeit bereit hielt. Im Mittelpunkt stand die Wiedergabe der c-moll-Messe für großen und kleinen Männerchor, Blasinstrumente und Orgel, jenes Werk, das vor acht Jahren dank der Quellsucherinitiative Hoffmanns in Bochum die erste deutsche Aufführung erlebte und im kommenden Sommer während des Deutschen Sängerbundfestes auch in Wien erklingen soll. Eine sorgsame Vorbereitung und gesunder Geschmackinn rückten alle auf Goldgrund ausgebreiteten Schönheiten der Messe in mystisches Licht. Die sinfonische Dichtung „Heldenklage" für großes Orchester, in ihren schattenhaften melodischen Zügen und trostreichen Schlußtakten mit starker Inbrunst nachgezeichnet, fesselte unter des Chormeisters Stab nicht minder, wie der „Sonnenhymnus des heiligen Franziskus von Assisi", dessen Baritonsolo Kurt Finkgarden (Dortmund) mit stilsicherer Einstellung auf den Jubelton und weicher Stimmprägung lebendig zu machen wußte.

*

„Der Rastelbinder" im Bochumer Operettentheater.

Die rührige Direktion Albert Maurer-Theo Bachenheimer bringt im Bochumer Operettentheater an der Rottstraße seit den Osterfesttagen das vor Jahren viel gegebene Werk „Der Rastelbinder" von Victor Léon und Franz Lehar auf die Bretter. Das Textbuch, dessen Inhalt die etwas sentimental angehauchte Geschichte der beiden Slowakenkinder Janku und Suza behandelt, die bei ihrer Auswanderung aus der Heimat dem Landesbrauch gemäß verlobt werden und sich dann nach zwölf Jahren unter sehr veränderten Verhältnissen in der Wienerstadt wiedersehen, ist unterhaltend und noch nicht mit jenen Plattheiten und Geschmacklosigkeiten „gewürzt", die der modernen Tanzoperette vielfach eigen sind. Lehars Musik mit ihren volkstümlichen Anklängen und einer leicht eingänglichen Melodik, die selbst heute noch, also nach etwa 25jährigen Bestehen, nichts von ihrem Reiz eingebüßt hat, schmeichelte sich ins Ohr und bekam durch die eifrig in Angriff genommene Auffrischung unter den Händen des Kapellmeisters W. Bachenheimer ein von allen Runzeln befreites Aeußere. Gefällige Behandlung der Zeitmaße, keine übertriebene Rührseligkeit und schwungvolles Temperament für die Tanzweisen machten die Musik bei gewissenhafter Erfüllung der Orchesterpflichten reizend nach jeder Richtung. Theo Bachenheimer, der Regisseur, hatte für reibungsloses Ineinandergreifen der Partien gesorgt und nicht minder Augenmerk auf die Sicherung der heiteren Note des Stückes gelegt, der Verschiebung des Ausdrucks ins Groteske damit glücklicherweise das Wasser abgrabend. Höhepunkt des Abends wurde die originelle Tanzstunde, die [illegible] Pfefferkorn dem „trampligen" Bauernmädel aus der Slowakei erteilt und ihm die charmanten Bewegungen während der Quadrille beibringt. Das Ungezwungene der Instruktion wirkte zwerchfellerschütternd, wie überhaupt mit der gastweisen Verpflichtung Arnold Juhns für die tragende Rolle Wolf Bär Pfefferkorns ein glücklicher Griff unter Beweis gestellt wurde. Der Künstler „firm" in der Beherrschung des Textes, konnte der Rolle die feinsten Darstellungsnuancen abgewinnen und von diesem „Philosophen" immer wieder neue Seiten komischer Aufmachung herauskehren. Die Type des geschorenen Soldaten auf dem Kasernenhof forderte geradezu Tränen der Heiterkeit. Man muß den Pfefferkorn gesehen haben! Neben ihm amüsierte nicht minder der aufgeblasene Wachtmeister Albert Maurers. Gesangliche und darstellerische Leistungen von Niveau waren weiterbin der niedlichen Anny Sverg (Mizzi), Valeria de Lattre (Suza), Hanns Trautner dem zündenden Tenor, (Milosch), Otto Kraatz (Janku), Walter Strasser (Spenglermeister) und der kleinen nicht verlegnen Thiesbürger (Suza) zu danken. Die Chöre hielten sich recht tapfer und gaben den Aktschlüssen Format. Die einfachen farbenfrohen Bühnenbilder gefielen. Das Publikum spendete lebhaften Beifall und erbat Wiederholungen, die gern gewährt wurden.

M. Voigt.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 11. April 1928.

Oster-Frühkonzert im Gesellenhaus.

Die Früh-Konzerte im Gesellenhaus an hohen Feiertagen sind bereits so volkstümlich geworden, daß es keiner großen Reklame bedarf, um den Saal zu füllen. Trotz Sonnenschein und Frühlingsglanz strömte eine zahlreiche Menge osterfreudiger Menschen zum Gesellenhaus, um den Darbietungen der Musik-Abtlg. des K. G. V. Altlünen (Leitung Hans Matuschak) und der Quartett-Vereinigung Lünen-Altstadt (Leitung Jos. Becker) zu lauschen. Mit dem „Festjubelmarsch" von Blankenburg eröffnete die Musikabteilung stimmungsvoll und schneidig den Reigen der Darbietungen. Im weiteren Verlauf des Programms hörten wir noch den lieblichen einschmeichelnden Walzer „O Frühling, wie bist du so schön", von dem bekannten Operettenkomponisten Paul Lincke, Erlenbergs wuchtige Ouvertüre zu „König Midas", ein reizendes Pizzikato-Ständchen „Max und Moritz" von Marx und das bekannte Liederpotpourri „Vom Rhein zur Donau" von Rhode. Trotz der schwachen Besetzung in den Bläsern wurden sämtliche Stücke mit Bravour, Temperament und Gefühl unter Matuschaks anfeuernder Leitung vorgetragen, sodaß der rauschende, anhaltende Beifall für die vorwärtsstrebende Abteilung wohlverdient war. Der Dirigent der Abteilung erfreute die Zuhörer noch besonders durch ein Geigensolo „Des Geigers Traum" von Schachenhofer. Die innige und seelenvolle Vortragsweise verbunden mit einem eleganten Bogenstrich riefen herzlichen Beifall hervor, der sicher dem jungen Geiger wieder Ansporn sein wird zu neuem Schaffen und Streben. Die Quartett-Vereinigung wartete im ersten Teil mit neuen Frühlingsliedern auf. Als erstes erklang „Nur die Hoffnung festgehalten" in der wuchtigen und aufjauchzenden Bearbeitung von Surläuly, dem sich das wie ein lustiger Gebirgsbach dahinströmende „Der Lenz ist angekommen" von Dürrner anschloß. „Nun bricht aus allen Zweigen" in der Bearbeitung von Dumak und Silchers alte, aber ewig junge Weise „Ach, du klarblauer Himmel" schlossen den 1. Teil. Der zweite Teil stand im Zeichen des deutschen Volksliedes. Auf das reizende mittelalterliche Minnelied „Mir ist ein schön braun Maidelein" und das schlichte, zu Herzen gehende „Ich habe mir eines erwählt" folgten die beiden humoristischen Weisen „Die beiden Hasen" und „Oberländler-Hochzeit" von Hannemann. Der Beifall war zum Schluß so stürmisch und anhaltend, daß diese beiden Lieder wiederholt werden mußten. Der Dirigent der Vereinigung war allen Kompositionen ein vorzüglicher Interpret und das blendende Stimmaterial der kleinen Sängerschar kam in allen Nüancen, Schattierungen und Abstufungen in bekannt vorzüglicher Vortragsweise wirkungsvoll zur Geltung. Möge der Wunsch der meisten Besucher nach einer Wiederholung des Konzertes bald in Erfüllung gehen.

◆

Mehr Mittel für die Begabtenförderung.

Infolge der Eingemeindung verzögert sich in diesem Jahre die Aufstellung der einzelnen Etats, sodaß auch den neuen Bürgern unserer Stadt noch Gelegenheit gegeben ist, ihre Wünsche dazu kund zu tun. Die Gemeinde Brambauer hat es sich bisher nicht nehmen lassen, für die Förderung der Begabten größere Mittel bereitzustellen, sodaß es auch hiesigen Schülern aus den Arbeiterkreisen möglich war, ihren Anlagen entsprechend sich weiter auszubilden. Es wäre nun mit Freuden zu begrüßen, wenn auch die Stadt Lünen diese Maßnahme nicht nur beibehalten, sondern auch weiter ausbauen würde.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht versäumen, auf eine Verfügung des Provinzialschulkollegiums Münster an die Patronate der nicht staatlichen höheren Lehranstalten Westfalens hinzuweisen, die durch das „Zentralblatt für das gesamte Unterrichtswesen in Preußen" weitergegeben wird.

In dieser Verordnung wird den Gemeinden nahegelegt, für die Begabtenförderung mehr Mittel zur Verfügung zu stellen als bisher. Das Provinzialschulkollegium sagt, es genüge nicht, daß Mittel zur Schulgeldbefreiung und Schulgeldermäßigung an würdige und bedürftige Schüler bereitgestellt würden. Es handele sich nach der Reichsverfassung vielmehr darum, daß die Gemeinden und andere öffentliche Körperschaften ihr Interesse für die Aufgaben der Begabtenförderung darin erblicken, daß sie auch ihrerseits Mittel für Minderbemittelte und außerordentlich begabte Schüler flüssig machen. Das Provinzialschulkollegium ersucht deshalb, nach Möglichkeit darauf hinzuwirken, daß von den städtischen Körperschaften für das neue Rechnungsjahr besondere Haushaltsmittel für die Begabtenförderung bereitgestellt werden.

Hoffentlich wird auch unsere Stadtverwaltung dieser Anregung unserer höchsten Provinzialschulbehörde in weitherziger Weise Folge leisten. (*)

◆

* **Evgl. Frauenhilfe Stadtbezirk.** In der Monatsversammlung morgen nachmittag wird eine Vertreterin der Bahnhofsmission in Dortmund einen Vortrag über die Arbeit der Bahnhofsmission halten.

* **Verkehrsunfälle.** In der Nähe der Wirtschaft Valenta an der Langestraße ereignete sich am Gründonnerstag ein schwerer Unglücksfall. Der Zechenbeamte Leo Malecki von hier wurde auf seinem Fahrrade von einem Lastwagen angefahren und hierbei so erheblich verletzt, daß sich seine Ueberführung ins St. Marienhospital als notwendig erwies. — Am Ostermontag, morgens, verlor auf der Münsterstraße in der Nähe der Normaluhr ein Motorradfahrer, der in der Richtung Werne fuhr, die Gewalt über sein Rad und fuhr in eine Gruppe von Kirchgängern, die aus der Altstadtkirche kamen. Hierbei trug die Ww. Herbrechter vom Wevelsbacherweg erhebliche Armverletzungen davon.

* **Ausdehnung des Schnellverkehrs.** Vom 14. April ab wird die Vermittlungsstelle Gevelsberg zum Schnellverkehr zugelassen. Von dem genannten Zeitpunkt ab sind Gespräche mit Gevelsberg nicht mehr beim Fernamt in Dortmund, sondern beim Schnellverkehrsamt in Dortmund anzumelden.

* **Der Sichtvermerkszwang** zwischen Deutschland und Tschechoslowakei ist seit dem 5. 4. 1928 aufgehoben worden.

◆

Wethmar, 11. April. (Dienstjubiläum.) Der Former Fritz Böker in Wethmar kann mit dem heutigen Tage auf eine ununterbrochene 40-jährige Tätigkeit im Dienste der Eisenhütte Westfalia zurückblicken. Von den Lehrlingen, die mit ihm am 11. April 1883 bei der Westfalia eintraten, ist Herr Böker der einzige, der noch heute auf der Westfalia beschäftigt ist. Durch das Vertrauen seiner Kameraden wurde er zum Vorsitzenden des Arbeiterrates gewählt. Wir gratulieren Herrn Böke zu seinem Ehrentage.

◆

Lünen-Brambauer.

⊙ **Versetzung.** Herr Polizei-Oberinsp. Schübbe wurde mit sofortiger Wirkung nach Lünen versetzt. Alle Angelegenheiten, die der Beamte bisher in Brambauer erledigte, werden jetzt von ihm im Lüner Rathaus, Zimmer Nr. 3, geregelt.

⊙ **Der Arbeiter-Turn- und Sportverein** hält am 15. April einen Sport- und Werbeabend, bestehend aus Konzert, turnerischen Vorführungen und Ball ab.

⊙ **Der Knappenverein Brambauer** hielt am 2. Ostertag im Vereinslokal Manske seine Monatsversammlung ab. Erledigt wurden Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Der Gesangverein „Eintracht" hat den Knappenverein zu seinem demnächst stattfindenden Fest eingeladen. Da einstimmig beschlossen wurde, der Einladung Folge zu leisten, findet die nächste Monatsversammlung am Sonntag, den 6. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal statt.

◆

Altenderne-Oberbecker.

() **Letzte Fahrt.** Von den in der vorigen Woche verunglückten 3 Bergleuten wurde am 2. Ostertage der tödlich verunglückte 20-jährige Hauer Rud. Spiekermann, hier, zu Grabe getragen. Herr Lehrer Reinke aus Dortmund hielt am Sarge vor dem Trauerhause eine zu Herzen gehende Abschiedsrede. Ein besonders großes Gefolge, darunter mehrere Vereine, gab dem Verstorbenen das letzte Geleit.

() **Neue Polizei in Derne.** Im benachbarten Derne trafen dieser Tage die ersten Schupobeamten ein. Das Revier, das unter der Leitung des Hauptmanns Jung steht und 30 Beamte umfaßt, wird in den nächsten Tagen komplett sein. — Am Donnerstag fand für den bisherigen Leiter der Derner Polizei, Herrn Oberinspektor Kreinberg, der aus Anlaß der Auflösung des Amtes sein Abschiedsgesuch eingereicht hatte, in den Räumen des Polizeibüros eine schlichte Abschiedsfeier statt. Polizeimeister Berner und Hauptmann Jung feierten in ehrenden Worten den Scheidenden als pflichtgetreuen Beamten und liebenswürdigen Kollegen. Oberinspektor Kreinberg trat nach voraufgegangener Tätigkeit als Schutzmann in Barmen am 1. April 1900 in den Dienst des alten Amtes Lünen zu Kirchderne als Polizei-Sergeant ein. Bei der Amtsteilung am 1. April 1905 blieb er zunächst an seinem alten Wohnsitz in Eving. Am 1. April 1914 wurde er zum Kommissar für das Amt Derne gewählt, welches Amt er zugleich als Abteilungsleiter der Abtlg. 3 bis zu seinem Ausscheiden in mustergültiger Weise verwaltete.

◆

Dortmund-Derne, 10. April. (Umbenennung der Straßen.) Die nach Groß-Dortmund eingemeindeten Orte haben vielfach dieselben Straßennamen wie die alte Stadt Dortmund. Infolgedessen muß eine Umbennnung dieser Straßen stattfinden. Zu diesem Zwecke hatte die alte Vertretung von Derne eine Kommission eingesetzt, die diese Vorarbeit leisten sollte. Die Kommission hat schöne, alte Flurbezeichnungen und historische Namen als Straßennamen wieder aufleben lassen. Während bisher ein durchgehender Straßenzug infolge von Straßenkreuzungen in mehrere Straßenzüge gegliedert war, soll jetzt eine solche Straße nur einen Namen erhalten. So hat man für die Bahn-, Dorf- und Preußenstraße den alten Ortsnamen Altendernerstraße gewählt, daneben gibt es eine Oberbecker- und Hostedderstraße, sowie den Gölebrink, In der Liethe, Jettenbachstraße. Am Mahlbach, In der Föhde, Im Sperrfeld, Im Schellenkai, Am Brink, Kumpstraße. Die alte Vertretung von Derne hat diese neuen Straßennamen einstimmig gutgeheißen und sie dem Dortmunder Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen.

Dortmund, 10. April. (Ein mysteriöser Todesfall!) Ein eigenartiger Vorfall hat sich in der Nacht zum 2. Feiertag in der Rahmerstraße in unmittelbarer Nähe des Schwesternhauses in Huckarde abgespielt. Dort wurde eine männliche Leiche gefunden, die als die eines 19-jährigen jungen Mannes aus Marten festgestellt wurde. Weiter wurde ermittelt, daß dieser junge Mann mit vier gleichaltrigen Freunden am Nachmittag die Osterkirmes und den Vergnügungspark in Dortmund besucht hatte. Auf dem Heimweg soll er plötzlich umgefallen sein. Ob er einem Herzschlag erlegen ist, ist bis zur Stunde nicht bekannt. Von anderer Seite hört man, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die jungen Leute in einen Streit geraten sind, wobei der oben erwähnte tödlich verletzt wurde. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei werden wohl Klarheit in diesen Fall bringen.

Dortmund, 10. April. (Von glühender Schlacke verbrannt.) In der letzten Schicht vor den Feiertagen verunglückte nachts der an der Grobstraße des Walzwerks 2 auf der Union beschäftigte Arbeiter Sawicki durch eine Schlackenexplosion. Er kippte Schlackenkübel, und angesammeltes Regenwasser entzündete Gase in der glühenden Masse, die eine Explosion auslösten. Während die Arbeitskollegen sich retteten, wurde der beinamputierte Sawicki an den unteren Körperteilen so schwer verbrannt, daß er sofort ins Hospital überführt werden mußte.

Dortmund, 10. April. Der Kohlenabsatz auf den Zechen bei Dortmund war auch in der vergangenen Woche noch befriedigend geblieben. Der Bedarf unserer heimischen Industrie an Fettkohlen ist noch immer rege, so daß die in der überwiegenden Mehrzahl Fettkohlen fördernden Zechen unseres engeren Bezirks in der Förderung nicht behindert sind. Die wenigen Magerkohlenzechen dagegen sind weiterhin in ungünstiger Lage und haben bereits geringe Mengen auf Lager nehmen müssen. Immerhin hatten wir auch in vergangener Woche, wie nunmehr seit geraumer Zeit, Feierschichten wegen Absatzmangel nicht zu verzeichnen. Für Großkoks und Gießereikoks zeigte sich unsere heimische Eisenindustrie weiter aufnahmefähig. Das Zuendegehen des Wintergeschäftes übt auf das Geschäft in Brechkoks einen nachteiligen Einfluß aus, so daß größere Mengen auf Lager genommen werden mußten. Die Kokereien sind noch voll in Betrieb. Glatten Absatz finden bisher die von den Kokereien erzielten Nebenprodukte. Durch die Inbetriebnahme der neuen Zentralkokereien werden in absehbarer Zeit einige ältere Kokereianlagen zum Erliegen kommen. Die geförderten und erzeugten Mengen kamen ohne Störungen zum Versand. Die bergmännische Arbeitsmarktlage ist für unseren engeren Bezirk fortgesetzt günstig zu nennen. Die Nachfrage nach Fachkräften ist genügend und kann oft der Bedarf aus den noch vorhandenen Arbeitsuchenden kaum gedeckt werden. (Dortm. Ztg.)

Kamen, 9. April. (Leichenfund.) Als der Berginvalide Bernhard Walter Sonnabend früh gegen 9,45 Uhr in seinen Schrebergarten ging, der im östlichen Teil der Schrebergärten der Zeche Monopol liegt, fand er in seiner Gartenlaube eine nur notdürftig bekleidete weibliche Leiche. Von seinem Fund setzte er sofort die hiesige Kriminalpolizei in Kenntnis, die bald darauf mit zwei Beamten und dem stellvertretenden Polizeiarzt Dr. Schulte-Cranewinkel an der Fundstelle erschien. Die Leiche wurde gerichtlich beschlagnahmt und in die Leichenhalle des städtischen Friedhofs transportiert. Die angeordnete Obduktion der Leiche dürfte nähere Anhaltspunkte über die wirkliche Todesursache ergeben. Wie wir von der Kriminalpolizei erfahren, handelt es sich bei der aufgefundenen Leiche um die seit dem 15. Februar vermißte Büglerin Berta Weiß, die sich hier bei ihren Pflegeeltern E. auf der Lünener Straße aufhielt.

Kamen, 10. April. (Tot aufgefunden.) Wie der hiesigen Polizei aus Witten mitgeteilt wurde, fand man den etwa 20 Jahre alten jüngsten Sohn Walter des hiesigen Roßschlachters H. Weber, der von Beruf Kraftwagenführer ist, mit Verletzungen am Körper tot am Eisenbahndamm in Witten auf. Die Obduktion der beschlagnahmten Leiche dürfte erst ergeben, ob ein Verbrechen oder eine natürliche Todesursache vorliegt.

❖ **Selm,** 10. April. (Hühnerdiebstahl.) Seit längerer Zeit betreiben hier zweibeinige Hühnermarder ihr Handwerk. Insbesondere wüten sie in der Kolonie der Zeche „Hermann", wo sie vor den Feiertagen viele Hühner wahrscheinlich zum Osterschmaus stahlen. Bei einem Anwohner der Eichenstraße räumten Hühnerdiebe in der letzten Nacht unter dem Geflügelbestande erheblich auf und nahmen 16 Hühner an sich. Damit nicht genug, brachen sie in die Wohnung ein, wo ihnen noch ein namhafter Geldbetrag in die Hände fiel. Den Dieben ist man auf der Spur.

❖ **Lüdinghausen,** 10. April. (Amtseinführung des Bürgermeisters Dr. Kaup-Rüping.) Das neue Oberhaupt der Landgemeinde Lüdinghausen, der bisherige Geschäftsführer des landwirtschaftl. Kreisvereins Dr. Kaup-Rüping, wurde durch den Landrat Dr. von Stockhausen feierlichst in sein Amt als Bürgermeister der Landgemeinde Lüdinghausen eingeführt. Im stimmungsvoll geschmückten Sitzungssaal, der ein farbenfrohes Bild bot, ging der feierliche Akt vor sich. Auf eine längere Ansprache des Landrats folgten weitere Ausführungen des Amtsbeigeordneten Kuhlmann, des Amtsmanns i. R. Fischer und des Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Kreisvereins, Gutsbesitzer Böcker-Westrup. Bürgermeister Dr. Kaup-Rüping wehrte in bescheidener Weise das ihm allseitig entgegengebrachte Lob ab, versprach seine Pflichten treu zu erfüllen und bat um allseitige Unterstützung. Namens der Gemeinde Seppenrade begrüßte Gutsbesitzer Sibbel den Bürgermeister, während Gutspächter Homann-Beckmannshof und Regierungsassessor Steegmanns die vorzüglichen Charaktereigenschaften des neuen Oberhauptes hervorhoben. Damit schloß die Reihe der Ansprachen, wenngleich die Teilnehmer und geladenen Gäste noch längere Zeit in angeregtester Stimmung zusammenblieben. Bürgermeister Dr. Kaup-Rüping ist zunächst für eine 12-jährige Amtsperiode als Oberhaupt der Landgemeinde Lüdinghausen gewählt worden.

Westfalen und Rheinland.

Witten, 9. April. (Selbstmordversuch.) Die Ehefrau H. in der Rüdinghauserstraße stürzte sich am 7. ds. Mts. nach einer vorher mit ihrem Manne gehabten Auseinandersetzung in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster ihrer im 3. Stockwerk gelegenen Wohnung. In schwer verletztem Zustande wurde sie in das hiesige Diakonissenhaus geschafft.

Hamm, 10. April. (Ein tragischer Unfall) ereignete sich am 1. Ostertag am Hardinghauser Knapp zwischen der Wirtschaft Grenzkrug und Kranz. Gegen 10,15 Uhr abends wurde dort der 18-jährige Theodor Bauernkämper von einem Auto überfahren und schwer verletzt.

Gladbeck, 9. April. (Zur Mordsache Daube.) Die Untersuchung der in der Hand des ermordeten Abiturienten Daube gefundenen Haare ist nun auch geklärt worden. Es handelt sich hierbei gar nicht um Haare, sondern um Jutefasern. Die Untersuchung hat aber weiter ergeben, daß das auf den Schuhen des Hußmann gefundene Blut frisch auf den Schuh getröpfelt ist. Schon die Tatsache, daß sich unter der Sohle kein Blut befand, läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß das gefundene Blut nicht an die Schuhe des Hußmann gekommen sein kann, als er zu der Mordstelle kam. Leider machen sich außerordentlich starke Widersprüche in den Auskünften der Polizei und der Staatsanwaltschaft bemerkbar, die das Publikum nur noch mehr verwirren.

Essen, 9. April. (Schwerer Verkehrsunfall.) Gestern nacht gegen 12,45 Uhr wurde der Wagen des Bäckermeisters Ermels in Altenessen am Bahnübergang der Rahmstraße in Altenessen von einer Lokomotive erfaßt und umgeworfen. Die Schranke war nicht geschlossen. Der Lenker des Fuhrwerkes, der Kutscher Otto Birkmann, und die 22-jährige Schwester des Bäckermeisters Ermels, die auf dem Wagen saßen, wurden mit heftiger Gewalt herabgeschleudert. Während der Kutscher mit einigen Hautabschürfungen davonkam, erlitt das Mädchen schwere Kopfverletzungen, sodaß der Tod bald eintrat. Der Wagen wurde zertrümmert, während das Pferd heil davon kam.

Kaleruberg, 9. April. (Schweres Sittlichkeitsverbrechen unter Bedrohung mit Schußwaffe.) Ein hiesiger Metzgermeister hat in der Nacht zum 8. April Namenstag gefeiert. An der Feier hatten u. a. die 17½-jährige Stütze Sch., der 26 Jahre alte Bergmann Joh. T. und der 17 Jahre alte Metzgerlehrling Ernst T. teilgenommen. Als gegen 4 Uhr die Feier ihr Ende gefunden und die Stütze sich auf ihr Zimmer begeben hatte, drangen plötzlich die beiden T.'s unter Vorhaltung eines Revolvers in das Zimmer ein und der Bergmann vergewaltigte das Mädchen. Als auch der Andere sich an dem Mädchen vergreifen wollte, sprang dieses in seiner Angst aus dem Fenster seines im dritten Stockwerk gelegenen Zimmers. Mit Arm- und Beinbrüchen und schweren inneren Verletzungen wurde das unglückliche Geschöpf dem Krankenhause zugeführt, während die beiden Täter festgenommen werden konnten.

Hamborn, 10. April. (Schwerer Betriebsunfall.) Im Betriebe der August Thyssen-Hütte riß beim Abbrechen eines Kranführerstandes ein Drahtseil, wobei die Bühne kippte und zwei Schlosser aus der Höhe von etwa 7 Metern abstürzten. Beide erlitten schwere Schädelbrüche und innere Verletzungen; der Zustand des einen ist lebensgefährlich.

Mülheim-Ruhr, 10. April. (Schweres Bootsunglück auf der Ruhr.) Ein junges Paar machte von der gegenüber der Stadthalle liegenden Bootsanlagestelle aus eine Ruderpartie auf der Ruhr. Unterhalb der Styrumer Eisenbahnbrücke wechselte das Paar die Plätze, wobei das Mädchen das Gleichgewicht verlor und ins Wasser stürzte. Um das Mädchen, das dem Ertrinken nahe war, zu retten, sprang der junge Mann ihm nach. Anscheinend klammerte sich aber das Mädchen so fest an den jungen Mann, daß dieser die Kräfte verlor. Beide gingen unter und ertranken. Die Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden. Die Namen der Ertrunkenen sind trotz aller Nachforschungen noch nicht bekannt. Soweit die Ermittelungen reichen, soll es sich um ein Liebespaar aus Hamborn handeln.

Solingen, 9. April. (Im Streit erstochen.) In einer Wirtschaft zu Vasenwahle gerieten mehrere junge Leute aus Wald mit dem in Urlaub befindlichen Schupobeamten König aus Remscheid in Streit. Hierbei hat der Schupobeamte den einen Gegner, Erwin Piel, mit seinem Seitenmesser erstochen. Die Höhscheider Polizei nahm den Schupobeamten fest.



Wenn Ostern vorbei ist..

sieht man die Jugend wieder mit dem Ränzlein auf dem Rücken zur Schule wandern.

Wie flott kleidet da so ein schmucker

Bleyle-Anzug

oder ein buntes Kleid, ein schöner Pullower, Weste oder Sweater!

Die Kinder fühlen sich darin richtig wohl und die Eltern freuen sich über die vielen Vorteile und Annehmlichkeiten, die der Gebrauch der Bleyle-Kleidung bietet.

Bitte lassen Sie sich bei uns die neuen Formen und Farben vorlegen.

Alleinverkauf für Lünen nur bei

Ernsting

Köln, 10. April. (Wieder ein Aufstieg auf den Domturm.) Ostersonntag während des Hochamtes, unternahm wieder ein junger Mann im Alter von 16 bis 18 Jahren einen Aufstieg auf den Domturm, und zwar auf den nördlichen. Auf dem äußersten Punkte der Kreuzblume angelangt, bewegte er sich dort einige Minuten mit geradezu verblüffender Sicherheit und winkte aus schwindelnder Höhe den Zuschauern zu. Nach dem Abstieg wurde er von einem Domaufseher in Empfang genommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Münster, 9. April. (74 Jahre Zuchthaus. 11 Jahre Gefängnis.) Vor dem Schöffengericht in Münster wurde nach mehrtägigem Prozeß das Urteil gegen die 24-köpfige Einbrecherbande gefällt, die jahrelang durch etwa 200 Ueberfälle, Einbrüche und Diebstähle das Münsterland in Schrecken hielt. Der Haupttäter Voß konnte auf dem Rücktransport in das Gefängnis entfliehen. Der Staatsanwalt beantragte im ganzen 74 Jahre Zuchthaus und 11 Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete gegen die Hauptangeklagten auf vier bis sieben Jahre Zuchthaus. Gegen die anderen Personen wurde auf Gefängnis bis zu 1½ Jahren erkannt.

Soziales.

Bochum, 9. April. (Schiedsspruch in dem Tarifstreit der Knappschaftsangestellten des Ruhrbergbaues.) In dem Tarifstreit zur Schaffung eines Bezirksstreitvertrages für die Ruhrknappschaft wurde nach zweitägigen Verhandlungen unter Vorsitz des Schlichters Jötten ein Schiedsspruch gefällt, der einen neuen Bezirkstarifvertrag für die Knappschaftsangestellten im Ruhrbergbau vorsieht. Er bringt eine Neuerung der Gruppeneinteilung der Knappschaftsangestellten, ferner eine Regelung der Besoldung und Urlaubseinteilung. Die Frist zur Erklärung der Parteien über die Annahme des Schiedsspruches läuft mit dem 14. April 1928 ab. Die Angestelltenorganisationen haben bereits den Schiedsspruch angenommen. In der in dieser Woche stattfindenden Sitzung des Personalausschusses der Ruhrknappschaft wird man sich mit dem Schiedsspruch beschäftigen. Es ist zu erwarten, daß auch der Vorstand der Ruhrknappschaft den gefällten Schiedsspruch annehmen wird. Bezüglich des Urlaubes erklärt der Schiedsspruch, daß die zur Zeit geltenden Urlaubssätze bestehen bleiben. Für die Geltungsdauer und Kündigung des Bezirkstarifvertrages gilt der Paragraph 20 des Reichstarifvertrages.

Turnen, Spiel und Sport.

T. u. B. von 1862 Lünen — V. f. B. Alemannia 2:4 (2:2).

Handball.

Am 2. Ostertag weilte die 1. Handballmannschaft vom V. f. B. Alemannia Dortmund als Gast bei der Turn- und Ballspielvereinigung. Alemannia hat die erste Niederlage durch einen 4:2 Sieg wieder wett gemacht. Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Ein Unentschieden wäre angebracht gewesen. Doch verstand Alemannia die Torgelegenheit besser auszunutzen. Beide Mannschaften waren sich ebenbürtig; eine Ueberlegenheit irgend einer Mannschaft war nicht festzustellen.

Die nächste Zusammenkunft der Handballer und Faustballer findet Mittwoch, den 11. 4. 28, um 8,30 Uhr abends im Lüner Hof statt. Im Laufe dieser Woche müssen die Faustballmannschaften gemeldet werden. Da wir nun zwei Mannschaften melden wollen, so werden alle Faustballer, die an den Spielen teilnehmen möchten, gebeten, zum Lüner Hof zu kommen. Auch wird jeden Mittwoch von 4 Uhr nachmittags ab trainiert. A. H.

Aus aller Welt.

Dreister Banditenüberfall in Moskau.

Moskau, 9. April. Sonntag nacht überfielen vier Banditen mit Revolvern ein Nachtlokal im Zentrum der Stadt und raubten Kasse und Gäste aus, obgleich das Lokal direkt gegenüber der Regimentskaserne der G. P. U.-Division liegt.

— **Urahne heiratet ihren Kammerdiener.** Die reiche Witwe eines amerikanischen Diplomaten, Mrs. J. P. Edwards, die bereits siebzig Lenze zählt, hat sich heimlich mit ihrem um dreißig Jahre jüngeren Kammerdiener verheiratet. James Burden stand schon im Dienst des verstorbenen Mr. Edwards, als dieser Generalkonsul in London war. Mrs. Edwards, als dieser Generalkonsul in London war. Mrs. Edwards ist mehrfach Urgroßmutter.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Donnerstag, den 12. April 1928.

14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.
14,30 Köln: Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
16,15—17,00 Köln: Rezitationsstunde Ida Orloff: Die Kinderseele in der Dichtung.
17,00—17,30 Köln: Fritz Schiefert: Jüngste russische Dichtung (4): „Die literarischen Mitläufer der Revolution."
17,30—18,00 Dortmund: Verbands-Direktor Dr. W. Schmidt: „Gegenwartsaufgaben des Rheinisch-Westfälischen Industriegebiets". Entstehung und Aufgaben des Ruhr-Siedlungsverbandes."
18,00—19,00 Köln: Vesperkonzert Wagner-Stunde. Mitwirkende: Henny Trundt vom Opernhaus Köln (Sopran), Otto Daube, Leipzig (Klavier), Begleitung: Egbert Grape.
19,15—19,45 Münster: Privatdozent Dr. Heinermann: Einführung in die spanische Sprache.
19,45—20,10 Dortmund: Dr. B. Schmid: Naturwissenschaftliche Plaudereien (3): „Von der Seele der Tiere."
20,15—21,45 Elberfeld: Ball. Mitwirkende: Franz Conrad Hoefert (Rezitationen); Kammer-Orchester (Leitung: Max Alter).
21,45—22,30 Elberfeld: Lieder im Volkston. Mitwirkende: Doppelquartett Arion (Leitung: Karl Bracht), Paul Schröder, Lieder zur Laute.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Köln: Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Geschäftliches.

Die Bedeutung der Blumendüngung. Der Lenz ist wieder eingekehrt und in Stadt und Land gehen die Blumenfreunde daran, Fenster und Balkone mit blühenden Topfpflanzen zu schmücken. Blumen geben nicht nur jedem Heim ein behagliches und trautes Gepräge, sondern begünstigen auch den Eindruck, den das Stadtbild auf fremde Besucher macht. Um jedoch schöne und gesunde Pflanzen zu erhalten, ist neben liebevoller Pflege auch sachgemäße Düngung unerläßlich. Diese wird erreicht durch den bequem anzuwendenden Spezialdünger Mairol, der im Gießwasser aufgelöst, den Pflanzen die unentbehrlichsten Nahrungsstoffe, wie Phosphorsäure, Stickstoff, Kali usw. unmittelbar zuführt und durch welchen eine wundervolle Entfaltung der Pflanzen und des Blumenflors erzielt wird. Aus dem heutigen Inseratenteil ist zu ersehen, daß Mairol in Dosen zu 50 ₰ in den einschlägigen Geschäften zu haben ist.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 10. April 1928.

Der westliche Tiefdruck nähert sich dem Festland; seine ersten Ausläufer bringe heute dem westlichen Deutschland bereits Bewölkungszunahme, während die Witterung im Osten noch meist heiter ist. Die heutigen Morgentemperaturen sind frühlingsmäßig hoch und liegen zwischen 8 und 14 Grad. Die Witterung wird wieder etwas unruhiger.

Aussichten bis Donnerstag: Wechselnd bewölkt, vorerst strichweise schwache Gewitterneigung, vereinzelt Regenfälle, etwas kühler, doch Temperaturen der Jahreszeit entsprechend.

Otty Hülsmann
Fritz Stordeur
Verlobte

Waltrop — Lünen

den 11. April 1928

1652

Im Handelsregister A Nr. 173 ist heute bei der Firma „Schaaf & Klingler, Lünen" eingetragen:

Die Firma ist erloschen.

Lünen, den 3. April 1928.

1651 **Das Amtsgericht.**

Tanzlehr-Institut Eduard Blanke
Gegründet 1885



Tanzunterricht

Den Interessenten gebe ich hiermit bekannt, daß der nächste

Tanz-Kursus

am Mittwoch, den 18. April 1928, abends 8 Uhr, im Lokale Ww. Möllmann, Borkerstr., beginnt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Eduard Blanke, Tanzlehrer.

Lernen Sie Photographieren!

Am Mittwoch, den 25. April, abends 8 Uhr, beginne mit einem kostenlosen

Photo-Unterrichtskursus
für Amateure

jeder, der im Besitz einer Kamera ist, oder sich eine zu kaufen gedenkt, kann daran teilnehmen. Der Unterricht erstreckt sich über alle Kenntnisse in Aufnahme, Entwickeln, Kopieren sowie Farbenphotographie u. wird durch eine Anzahl Lichtbildervorträge sehr interessant gestaltet. Anmeldungen werden bis zum 21. 4. entgegengenommen.

Fotohaus „Heta", Langestr. 79

Wer seine Blumen liebt

gibt ihnen nicht nur Wasser, sondern weiß, daß sie auch kräftiger Nahrung bedürfen. Geben Sie deshalb alle 14 Tage eine Messerspitze *Mairol* in das Gießwasser, dann erhalten Sie wundervolle Topfpflanzen. Dose 50 Pfg. erhältlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- und Samenhandlungen.

Ruf Nr. 689

Autofahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.

Paul Horn, Lünen

Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater

Donnerstag, den 12. April, abends 19½—22 Uhr. Preise 1

Die Macht des Schicksals

Burgwalltheater

Donnerstag, den 12. April, abends 20—22¼ Uhr. Preise 3

Im weißen Rössl

Fleißiges, kinderliebes

Mädchen

für Küche und Haus zum 1. Mai nach Amsterdam gesucht. Anmeldungen zwischen 4 u. 6 Uhr.

Näheres durch

E. Gase, Lünen-Nord, Glashütte. 1649

In der

Schuhmacherei

von

Th. Falk

Lünen, Seydlitzstraße 15

erhalt. Sie Ihre Schuhe gut, schnell und billig repariert.

Annahmestelle: Langestr. 79.

Kabarett „Bunte Bühne"
Direktion: Anton Bielefeld

Täglich ab 7 Uhr

grosse Vorstellung

der beliebten Burlesken-Gesellschaft O. Winkelmann.

Am Jazz: Er — Meschugge

Um geneigten Zuspruch bittet
Die Direktion:

Tischbestellungen erbitte rechtzeitig. Telefon 4 10.



RENNEN
Sonntag, 15. April
Mittwoch, 18. April
nachm. 3 Uhr

DORTMUND

PREISE U. PRÄMIEN 50000 Mk.



Ihre Wäsche kostet Geld

Je mehr sie geschont wird, um so länger hält sie. Waschen Sie darum nur mit

Ozonil

dem neuen selbsttätigen Waschmittel.

Hergestellt in den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver

Technikum Lemgo Ingenieurschule

Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot. Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau Eisenbetonbau, Architektur

Programme durch das Sekretariat

Leeres Zimmer
(2 Räume) 0482
sofort zu vermieten.
Altstadtstraße 2, I. Etg.
Eingang Graf-Adolfstraße.

Danksagung

Jedem, der an

Rheumatismus Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meinen Mann, den diensttuenden Schleusenverwalter schnell und billig kurierte. 15 Pfennig für Rückporto erwünscht. [1148

Frau Gust. Parschat,
Oranienburg
Schleuse Lehnitz Nr. 366.

Neue Rohr-Patentstühle guterhalt. gebr. Stühle Vertikow, Kommode, Kleiderschrank, neue Ofenrohre und Knie, großer Eichenspiegel mit Konsole 0484

billig abzugeben

Marktstraße Nr. 2.

Kohlensäure

in Leih- oder Eig.-Flaschen liefert frachtfrei und Vertreter sucht

Kohlensäurewerk Deutschland A.-G.
Hönningen am Rhein. 1648

Mord

Die letzten 2 Tage — Die letzten 2 Tage

an ihrer teuren kostbaren Wäsche begeht jede Hausfrau, die noch nach der alten bisherigen Methode wäscht. Deutschem Erfindergeist ist es gelungen, in der neuen modernen

Kompressor-Waschmethode
(Deutsches Reichspatent)

ein neues Verfahren des Waschens einzuführen, das es ermöglicht, **in einer Stunde soviel zu leisten, wie nach dem alten Verfahren in einem Tag,** dabei kann dieselbe von einem 12jährigen Kind mühelos gehandhabt werden.

Kein Kochen, kein Bürsten, kein Reiben,

daher ein Beschädigen der Wäsche ausgeschlossen. Ihre kostbare teure Wäsche hat nun eine 10- bis 20fache längere Lebensdauer. — Jede wirtschaftlich denkende Hausfrau, wie es jede Hausfrau sein sollte, besuche daher unbedingt das

Probewaschen

am Donnerstag und Freitag I. Vortrag um 3 Uhr, II. Vortrag um 5 Uhr, in Lünen, Hotel „Lüner Hof".

Bringen Sie bitte schmutzige Wäsche mit, nach 5 Minuten Waschen erhalten Sie dieselbe sauber gewaschen zurück.



Hier hilft nur

„Lebewohl"

das beste Mittel gegen

Hühneraugen

und Hornhaut.

Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: H. Gellfuß, Schwanen-Drogerie, Central-Drogerie H. Groß-Selbeck.

Zweites Blatt. Nr. 85 — Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt — Mittwoch, den 11. April 1928.

Verkehrswesen.

Billige Sonderfahrt nach Hamburg vom 5. bis 7. Mai.

Die Reichsbahndirektion Essen teilt uns mit, daß vom 5. bis 7. Mai ds. Jrs. ein Wochenendsonderzug 3. und 4. Klasse mit 33⅓ Proz. Fahrpreisermäßigung nach Hamburg gefahren wird. Diese Wochenendfahrt bietet den Teilnehmern die Möglichkeit, unter kundiger Führung die vielen Sehenswürdigkeiten Hamburgs kennen zu lernen. Ein Prospekt mit allen Einzelheiten über Preise, Führung und Betreuung der Teilnehmer usw. wird gleich nach Ostern erscheinen und von den Fahrkartenausgabestellen kostenlos ausgeteilt.

Der Zug erhält folgenden Fahrplan:

Hinfahrt: (Am 5. Mai.)		Rückfahrt: (Am 6./7.Mai)
6,42 ab	Duisburg Hbf.	an 4,13
6,54 ab	Mülheim (Ruhr)	an 4,02
7,15 ab	Essen Hbf.	an 3,46
7,36 ab	Bochum Hbf.	an 3,26
8,17 ab	Dortmund Hbf.	an 2,58
8.55 ab	Hamm	an 2,17
14,50 an	Hamburg Hbf.	ab 21,00

Für die Anwohner der Köln-Mindener Strecke verkehrt ein Anschlußsonderzug zwischen Oberhausen und Dortmund. Die Benutzer dieses Zuges müssen bei der Hin- und Rückfahrt in Dortmund umsteigen.

7,05 ab	Oberhausen	an 4,13
7,20 ab	Essen-Altenessen	an 3,58
7,31 ab	Gelsenkirchen Hbf.	an 3,46
7,40 ab	Wanne-Eickel Hbf.	an 3,36
7,48 ab	Herne	an 3,29
8,12 an	Dortmund Hbf.	ab 3,05

Ein „Stigmatisierter" als Schwindler.

Das Ende einer Artistenlaufbahn.

Der schlesische Bergmann Paul Diebel, der durch seine Stigmatisierungsexperimente Aufsehen erregte und vor einiger Zeit seine phänomenalen Fähigkeiten auch auf der Variteebühne des Berliner Wintergartens zeigte, hat jetzt nach einer Differenz mit seinem Manager, die möglicherweise noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird, selbst eingestanden, daß er seine als Wunder angesehenen Bluterscheinungen durch einfache, geschickt ausgedachte und ausgearbeitete Tricks vollbracht hat. Diebel zeigte bekanntlich Stigma, die den Erscheinungen der „Heiligen von Konnersreuth" ähnelten. So z. B. brachte er in seinem Programm ein blutiges Kreuz auf seiner Brust oder einem beliebigen anderen Körperteil, oder einen blutigen Kreis. Diese Dinge kamen auf sehr einfache Weise zustande. Diebel drückte eine oder zwei Stunden vor der Vorführung mit einem harten Gegenstand, einem Lineal oder Bleistift, zwei sich in Form eines Kreuzes zuschneidende Linien scharf in die Haut; bei dem Kranz gebrauchte er den Rand eines Glases. Nach einiger Zeit verschwand der Eindruck für das Auge vollständig. Die eigentliche Kunst Diebels bestand nun darin, daß er durch Muskelkonzentration das Blut in der Gegend des Hautabdruckes sammelte. Der Eindruck tritt dadurch als tiefes, rotes Mal scharf hervor. Wird der Eindruck an derselben Stelle oft wiederholt, so rinnt schließlich das Blut durch die Haut. Da der Eindruck vor der Vorführung vollständig verschwunden war, ist es erklärlich, daß die Aerzte auch bei der genauesten Untersuchung nicht das geringste entdecken konnten. Das Weinen blutiger Tränen wurde ebenfalls durch einen Trick ermöglicht. Diebel wäre sicherlich ein guter Artist geworden, wenn nun nicht der Krach mit seinem Manager gekommen wäre. Diebel bezeichnet seinen Manager, einen Herrn Langberg, als habgierig; er hätte den größten Anteil des eingekommenen Geldes für sich beansprucht. Auf Vorstellungen Diebels habe Langberg mit der Enthüllung seiner Tricks gedroht. Diebel ist nun seinem Manager zuvorgekommen.

Neues aus aller Welt.

Riesenziffern des Berliner Feiertagsverkehrs.

Berlin, 10. April. Der Berliner Osterverkehr hat nicht nur alle Erwartungen übertroffen, sondern war auch noch viel größer, als der Osterverkehr des Vorjahres. Von der Reichsbahndirektion Berlin sind in der Zeit vom Donnerstag bis Sonntag rund 150 Vor- und Nachzüge und Sonderzüge abgelassen worden. Insgesamt haben in diesen Tagen 420 000 Personen Berlin verlassen. Im Stadt-, Ring- und Vorortbahnverkehr wurden Ostersonntag 1 600 000 Fahrgäste, am Montag 2 200 000 befördert. Das ist eine Spitzenleistung, wie sie nur an ganz wenigen Tagen im Jahre vorkommt. Die Straßenbahn hat am ersten Feiertag 2 000 000 Fahrgäste, am Ostermontag 2,2 Millionen befördert. Auch die Autobusse der Berliner Omnibusgesellschaft hatten einen Riesenverkehr zu bewältigen.

*

Unglücksfahrt einer Berliner Familie.

Berlin, 10. April. Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahn- und einem Krümperwagen kam es am ersten Feiertag mittags auf der Charlottenstraße in Potsdam. Der Unteroffizier Arndt vom Reiterregiment 4 hatte die Erlaubnis erhalten, mit dem Krümperwagen vom Bahnhof Potsdam seine Eltern abzuholen, die in Berlin-Pankow wohnen. Der Straßenbahnwagen fuhr in den Krümperwagen hinein. Dieser stürzte um und alle vier Insassen kamen unter den Wagen zu liegen. Die Pferde wurden wild und liefen mit der Deichsel in ein Schaufenster. Die Mutter des Unteroffiziers Arndt, eine Frau von 63 Jahren, ist ihren Verletzungen erlegen. Unteroffizier Arndt und sein Vater wurden leicht verletzt.

*

Wieder ein Pagenmord in Berlin.

Berlin, 10. April. Am Morgen des Ostersonntags fand, wie die „Vossische Zeitung" meldet, ein Oberlandjäger am Geltower Havelufer die Leiche eines jungen Mannes, die dort ans Land getrieben worden war. Der Tote wurde von der Polizei, als der 19jährige Hotelpage Karl Kotlewski identifiziert, der seit dem 24. Januar von seinen Angehörigen vermißt wird. Da man ein Verbrechen annimmt, wird die Staatsanwaltschaft im Laufe des Tages einen Lokaltermin abhalten. — Die Leiche Kotlewskis wurde an genau derselben Stelle gefunden, an der seinerzeit die Leiche des Kaffeehauspagen Gerhard Schnappel, der damals einem Verbrechen zum Opfer gefallen war, entdeckt wurde. Karl Kotlewski hatte am 24. Januar die Wohnung seiner Eltern verlassen, denen er angab, daß er von einem Manne und einer Frau nach der Motzstraße bestellt worden sei. Da man bei der Leiche ein Zeitungsblatt vom 21. Februar fand, besteht die Vermutung, daß Kotlewski noch bis zu diesem Tage gelebt hat.

*

Göttingen, 10. April. (Autounfall.) Der Göttinger Prof. der Anatomie, Dr. Fuchs, fuhr mit einem Mietsauto bei der Wartburg mit einer Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometern gegen einen Baum. Der Wagen überschlug sich und stand sofort in hellen Flammen. Dem Chauffeur gelang es, die Tochter des Ehepaares Fuchs rechtzeitig aus dem Wagen zu retten, während der Professor und seine Gattin mit schweren Verletzungen ins Kankenhaus überführt werden mußten.

*

Ein Frauenmord.

Annaberg (Erzgebirge), 10. April. Am zweiten Osterfeiertage mittags wurde in der benachbarten Stadt Thum eine etwa 30 Jahre alte Ehefrau von einem 26jährigen aus Bayern stammenden Arbeiter, der bei ihr früher als Untermieter gewohnt hatte, durch Revolverschüsse ermordet. Nach den sofort tödlich wirkenden Schüssen flüchtete der Mörder auf die Straße, brachte sich dort durch Revolverschüsse schwere Verletzungen bei und wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Beweggründe zur Tat bedürfen noch der Klärung.

*

Blutiges Eifersuchtsdrama.

Augsburg, 10. April. Ein blutiges Eifersuchtsdrama spielte sich in der Nacht vom Sonntag auf Montag in Kriegshaber ab. Ein Lederzuschneider drang während der Abwesenheit des Ehemannes in die Wohnung von dessen Ehefrau ein, die seine Geliebte war. Der in seine Wohnung zurückkehrende Ehemann versetzte dem Eindringling mit einer Bierflasche einen Schlag auf den Kopf. Als es zu weiteren Tätlichkeiten kam, zog der Lederzuschneider eine Pistole und verletzte den Ehemann durch einen Schuß in die Brust tödlich. Die Frau wurde durch einen Prellschuß leicht verletzt. Der Täter hat sich der Polizei gestellt.

*

Die Freitag-Leiden der Therese Neumann.

München, 9. April. Der „Bayerische Kurier" bringt über Konnersreuth folgende Mitteilung: In der Fastenzeit treten bei Therese Neumann die Freitagsleiden in höchstem Maße auf. Von Freitag zu Freitag steigert sich die Blutabsonderung. Auch die Wundmale an Händen und Füßen bluten jetzt im Gegensatz zu früheren Zeiten. Die absolute Nahrungslosigkeit hält seit Weihnachten 1926 ununterbrochen an, während die Blutabsonderung sich Freitags fast verdoppelte.

*

Großfeuer im Münchener Hackerbräu.

München, 9. April. Am Ostersonntag früh gegen drei Uhr brach in dem Wohn- und Restaurationsgebäude der Hacker-Brauerei A.-G. in der Bayerstraße ein Großfeuer aus, das in den zahlreichen Holzvertäfelungen, der Holzdecke, den Einrichtungsgegenständen und der Balkenanlage im Erdgeschoß und ersten Stock reiche Nahrung fand und großen Schaden anrichtete. Die Hauptfeuerwache und mehrere Abteilungen der freiwilligen Feuerwehr bekämpften den Brandherd drei Stunden lang mit 16 Schlauchlagen und 17 Rauchschutzgeräten. Durch zwei Fenster des ersten Stockes wurden vier Frauen und ein Säugling über eine Leiter gerettet.

*

Bergung von Lawinenopfern.

Salzburg, 10. April. Wie aus Zell am See berichtet wird, ist es während der Osterfeiertage den Bergungsmannschaften gelungen, zwei der drei noch vermißten Opfer des großen Lawinenunglücks im Sonnenblickgebiet als Leichen zu bergen. Auch die dritte Leiche dürfte im Laufe des heutigen Tages geborgen werden.

*

Das Ende eines Liebesdramas.

Paris, 10. April. Die blutige Schlußszene eines Liebesdramas spielte sich heute morgen in Paris auf einem Untergrundbahnhof ab. Ein junges Ehepaar, das anscheinend bei seinem ersten Zank angelangt war, stürzte sich unter den einfahrenden Untergrundbahnzug. Die junge Frau suchte sich im letzten Augenblick zu wehren, aber der Mann griff sie um die Taille und riß sie mit auf die Schienen. Der Zug konnte nicht mehr schnell genug zum Halten gebracht werden und die beiden Unglücklichen wurden auf der Stelle getötet.

*

Unglücksfälle auf französischen Vergnügungsplätzen.

Paris, 9. April. Gestern nachmittag stürzte auf dem Place de la Nation die Plattform eines Karussells ein. Hierbei wurden zahlreiche Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Zwei der Schwerverletzten mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Zahl der Leichtverletzten wird verschieden zwischen 10 und 40 angegeben. — Nach einer Meldung des Petit Parisien aus Cahors stürzte die Zuschauertribüne eines Wanderzirkus gegen Ende der Vorstellung ein. Hierbei wurden 12 Personen verletzt.

*

Opfer des Automobilverkehrs.

Paris, 10. April. Der Automobilverkehr während der drei Osterfesttage auf den verstopften und zum Teil unübersichtlichen Straßen Frankreichs hat 11 Todesopfer gefordert. 60 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

London, 10. April. Gestern abend stürzte ein mit Ausflüglern besetzter Automobilomnibus auf dem Wege von Westerham nach Lewisham einen zwölf Fuß hohen Abhang hinunter. Zwölf Personen wurden verletzt. Acht mußten in ein Krankenhaus übergeführt werden.

*

13 Kinder gerettet.

Stockholm, 9. April. Am Ostertage bestiegen 13 Schulkinder den Gipfel des „Areskutan", eines der höchsten Berge Nordschwedens, als sie in der Dunkelheit von einem Schneesturm überrascht wurden, der ihnen die Rückkehr unmöglich machte. In dem nahegelegenen Hotel von Are (Jämtland) wurden sämtliche Osterfestlichkeiten abgebrochen, als die Nachricht von der den Kindern drohenden Gefahr eintraf. Einer sofort entsandten Abordnung von Artillerieoffizieren gelang es nach vieler Mühe, sämtliche Kinder außer Lebensgefahr zu bringen.

*

Ein Theaterbrand.

Krakau, 10. April. In der Nacht zum Sonnabend brach im hiesigen Theater Bagatella ein Feuer aus, das das Theater teilweise einäscherte. Der Schaden wird auf 500 000 Zloty geschätzt, während das Gebäude nur mit 225 000 Zloty versichert ist. Als Ursache wird leichtfertiges Umgehen mit Licht durch Theaterpersonal angegeben. In dem Theater, das in der letzten Zeit an ein großes Kino verpachtet war, befand sich ein großes Lager von Filmmaterial.

*

Sechs Todesopfer der Ueberschwemmung in Südrußland.

Kowno, 10. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, stehen die Eisenbahnlinien in Südrußland auf weiten Strecken unter Wasser. Stellenweise steht das Wasser bereits acht Meter hoch. Auch die Telephonverbindungen sind zum Teil unterbrochen. Die Ueberschwemmungskatastrophe hat auch bereits Opfer an Menschenleben gefordert. So sind im Nordkaukasus bei Rettungsarbeiten sechs Personen ertrunken.

*

Hochwasser in Transkaukasien.

Moskau, 10. April. In Transkaukasien wurden durch Hochwasser große Verheerungen angerichtet. In einem Dorfe in Armenien, das von den Wassermassen plötzlich überflutet wurde, sind neun Personen umgekommen. Der Eisenbahnverkehr im südlichen Bezirk der transkaukasischen Eisenbahn ist unterbrochen.

*

Ministermord in Persien.

Moskau, 9. April. Die Rätepresse meldet aus Teheran die Ermordung des Ministers der öffentlichen Arbeiten Abdulla Chan Tachmasbi durch eine Abteilung Aufständischer. Tachmasbi kehrte von der Besichtigung eines Wegebaues in der Provinz Luristan an der mesopotamischen Grenze zurück und wurde bei der Stadt Borudsherd von 50 Mann überfallen. Die mit einem Flugzeug dem schwerverwundeten Minister zu Hilfe gesandten Aerzte trafen nur seine Leiche an, die nach Teheran übergeführt wurde.



Roman von Guido Kreutzer

47 (Nachdruck verboten.)

Und doch hätte trotz meiner Mitwirkung John Sherwood sein Ziel nicht erreicht, würde er nicht jede Einzelheit und jede Entwicklungsmöglichkeit dieses Verbrechens mit einfach unerklärlicher Kaltblütigkeit vorausberechnet haben.

Durch einen früheren Diener des Botschaftsrats, den dieser kurz vorher wegen Unehrlichkeit entlassen, hatten er von dem Geheimfach und dem Vorhandensein der Akten erfahren, zu deren Beschaffung er von Amerika aus nebst allen erforderlichen Informationen direkten Auftrag besaß. Sein Helfershelfer, der spurlos verschwunden ist, arbeitete ihm glänzend in die Hände: Wochenlang studierte er die Lebensgewohnheiten des Botschaftsrats wie Ihre eigenen, Exzellenz. Stellte John Kerridges Berliner Aufenthalt fest. Beschaffte auf dessen Namen lautende gefälschte Päße und Ausweise. Sandte von Süddeutschland aus das Telegramm, das Fräulein Varells hastige Abreise von Berlin veranlaßte. Belauschte im ‚Reichsklub' vom Nebenzimmer aus das Gespräch zwischen Ihnen, Exzellenz, und Herrn von Traß. Gestützt auf den festen Grund solcher lückenlosen Unterlagen konnte John Sherwood nun mit kalter Ueberlegung das tolle Spiel wagen, in der Maske des berühmten Detektivs John Kerridge aufzutreten und jenen grandiosen Bluff durchzuführen, der mich heute nicht mehr in Erstaunen setzt, seit ich weiß, daß sein Regisseur den wahren Namen McCornick trug. —

Vielleicht vergaß ich, dieser oder jener Einzelheit Erwähnung zu tun. In großen Zügen aber umriß das, was ich hier schrieb, die Vorgeschichte des Aktendiebstahls und meine unselige Mitwirkung daran. Inwieweit mich der Zufall gegen jedes Wollen und jede Erwartung dann noch viel enger mit ihr verquickte, das wissen Sie seit unserer gestrigen Unterredung im Regent-Hotel.

Ich bin am Ende meiner Beichte angelangt. Denn alles, was diese letzte Woche mir an innerem Erleben brachte, bleibe hier unerwähnt. Das muß ich mit mir selbst draußen in der Fremde auskämpfen. Ich werde lange Jahre an Zeit dazu gebrauchen, doch ich werde ja auch lange Jahre an Zeit dafür zur Verfügung haben.

Wie ich eingangs schrieb: Wenn Sie diesen Brief in Händen halten, trägt mich der Zug schon fort von Berlin.

Die allerletzten Unklarheiten aufzuhellen, wird Fräulein Varell berufen sein. Nicht deshalb also schrieb ich, sondern gezwungen begangenes Unrecht wieder aus der Welt schaffen und nicht mit einer Lüge von Ihnen scheiden möchte, Exzellenz, dessen abgeklärte Güte und menschliches Verstehen seit dem Tode meiner Eltern mein tiefstes seelisches Erlebnis geworden ist.

Verzeihen Sie mir und bitten Sie auch Herrn von Traß wie dessen Braut, mir nicht zu zürnen.

Und wenn ich an Sie zurückdenken dürfte als an einen Mann, der mir ungeachtet alles Geschehenen doch noch ein geringes Wohlwollen bewahrt, dann bleibe ich stets in tiefster Dankbarkeit

Ihre Ines Rionn."

XIII.

Zuerst langsam und etwas erstaunt, dann mit rapide steigender Anteilnahme und schließlich in atemverhaltener Spannung hatte der Unterstaatssekretär den Abschiedsbrief der Ines Rionn gelesen.

Nun ließ er die Blätter auf die Schreibtischplatte sinken.

„Herrgott!" murmelte er.

Und in diesem einen einzigen Wort konzentrierte sich all sein Denken:

Herrgott im Himmel — welche Geständnisse! Welch ein Labyrinth von strafwürdigen Taten, dunkeln Schicksalen, raffinierten Verschlagenheiten, unerhörten Irrtümern und verhängnisvollen Mißverständnissen!

Dabei über allem doch eine erlösende, prächtige, nie mehr erhoffte Tatsache:

Christa Varell war unschuldig!

Diese Gewißheit kam so jäh, daß man sie sich wiederholen mußte, um wirklich an sie zu glauben:

Christa Varell war unschuldig! War völlig unschuldig! Besaß auch nicht die allergeringste Beziehung zu den Geschehnissen der letzten vier Tage!

Und da hatte man schon mit dem Gedanken gespielt, Steckbriefe hinter ihr herzujagen — da hätte neulich nachts um ein Haar ihr Verlobter sich eine Kugel in die Schläfe gejagt — da stand ihr liebenswürdiges Persönchen tagelang im Brennpunkte politischer Intrigen und verbrecherischer Schachzüge!

Sie aber ahnte nichts davon, sondern ....

Ja — was?

Wo befand sie sich eigentlich? Wodurch hatte man sie von Berlin fortgelockt?

Ines Rionns Brief enthielt nichts darüber.

Doch das war schließlich Sache des Botschaftsrats.

Ueberhaupt — der Traß mußte sofort den Zusammenhang erfahren! Zwar trat er erst morgen seinen Dienst wieder an. Doch wenn man ihn jetzt telephonisch anrief und ihm mitteilte, daß seine Braut ...

Der alte Herr streckte schon die Hand aus, um den Fernsprecher vom Tischapparat zu heben, da veranlaßte ihn ein Geräusch, den Kopf zu wenden:

Im Türrahmen stand — stand .... Nein — es war lächerliche Halluzination!

Und doch:

Da stand ja Crista Varell!

In zart resedagrünem Kostüm. Unter dem Rand der gleichfarbenen kleinen Toque stahl sich an der linken Stirnseite eine silberblonde Locke hervor. Etwas wie Unsicherheit in den großen graugrünen Augen. Sonst aber, wie der alte Herr sie stets gekannt, grazil, pagenhaft schlank, von vollendeter Harmonie der Erscheinung, behutsam pastellierte Farben über dem Pfirsichbauch des vornehm schmalen Wangenovals.

So schloß sie leise die Tür hinter sich und versetzte wie eingeschüchtert von den fassungslos ihr entgegenstarrenden Augen:

„Guten Tag, Exzellenz. Ist es sehr schlimm, daß ich mich nicht erst melden ließ, sondern gleich selbst kam? Zweimal hatte ich auch angeklopft, aber es meldete sich niemand. Da machte ich eben die Tür auf und ..."

„— und nun bist du da!"

Der Staatskommissar entrang sich seiner Erstarrung und sprang auf, als wisse er überhaupt nichts von Asthma und Podagra und zweiundsiebzig Jahren. Es kam ihm auch gar nicht zum Bewußtsein, daß er die Verlobte des Botschaftsrats von Traß mit „gnädiges Fräulein" oder zumindest „Fräulein Varell" anreden mußte. Das wäre — in solcher Freudenstunde und wo ihm doch zumute war, als sei sie seine eigene Tochter und habe nach langer Irrfahrt, länast verloren geglaubt nun doch wieder heimgefunden!

Er trat zu ihr und ergriff ihre in weißen Wildlederhandschuhen steckenden Kinderhände.

„Nun bist du da!" ... wiederholte er strahlend ... „Kommst hier herein, wie wenn das die selbstverständlichste Sache der Welt ist. Dabei hast du keine Ahnung, daß deinetwegen in der Zwischenzeit beinahe das Deutsche Reich aus den Fugen gegangen wäre!"

Sie sah ihn unsicher an. Sie begriff nicht, weshalb er sie mit einmal duzte und worüber er so außer sich vor Freude war.

Der Unterstaatssekretär Dr. Heinsius, Regierungsexpert und rechte Hand des Kanzlers, dieser kümmerliche, unscheinbare Greis, vor dem sie doch stets solch scheuen Respekt gehabt — genau so, wie es eigentlich allen Leuten, wie es wohl auch Henner ging —, jetzt hielt er sie bei den Händen und zog sie zu dem Sessel neben seinem Schreibtisch und zwang sie, Platz zu nehmen.

„So, mein Mädelchen, jetzt haben wir dich wieder eingeheimst! Nun erzähle mal, wie du hierherkommst."

Sie lächelte verwirrt, weil sie noch immer nicht begriff.

„Vom Bahnhof Friedrichstraße, Exzellenz. Mein Zug lief erst vor zwanzig Minuten ein. Da rief ich sofort in meiner Wohnung an und erfuhr von meiner Hausdame, Frau Geheimrat Lahusen, daß mein Verlobter sich vor drei Tagen telephonisch bei ihr nach meinem Aufenthalt erkundigt habe. Das verstand ich nicht. Denn er hatte mich ja durch ein dringendes Telegramm aus München selbst nach Erlenried bestellt, wohin er allerdings dann nicht gekommen war. Und noch länger konnte ich doch bei Onkel Theodor nicht bleiben. Wegen der Hypothekenangelegenheit. — Als ich das Telephongespräch mit meiner Hausdame beendet hatte, fuhr ich vom Bahnhof nun gleich hierher, um Herrn von Traß einen Moment zu sprechen. Doch sagte mir der Pförtner, er wäre schon seit vier Tagen nicht mehr zum Dienst gekommen. Da wurde ich unruhig und wußte mir nicht mehr anders zu helfen, als mich an Exzellenz zu wenden und zu fragen, wo mein Verlobter eigentlich ist."

(Fortsetzung folgt.)

500 Bergleute ertrunken?

(Eigene Telegrammeldung)

Dammbruch in Mukden

≠ Peking, 11. April. In der Fuxion-Grube in Mukden sollen infolge Dammbruchs 500 chinesische Bergleute ertrunken sein.

Deutsches Mädchen von Farbigem überfallen

—bf— Trier, 11. April. (Eigenbericht). In der Nacht zum Ostermontag wurde ein junges Mädchen, das sich allein auf dem Heimweg befand, von einem farbigen Besatzungssoldaten überfallen und vergewaltigt. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten in der Nähe befindliche Fußgänger herbei, worauf der Täter die Flucht ergriff und auch leider in der Dunkelheit entkommen konnte. Die Trierer Polizei ahndet in Gemeinschaft mit der Besatzungsbehörde eifrig nach dem Täter, der bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte.

4 Opfer des Berliner Osterverkehrs

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 11. April. Die beiden Feiertage haben in Berlin und Umgebung 36 Verkehrsunfälle gebracht. 18 mal stießen Wagen aneinander, 3 mal erfolgten Zusammenstöße mit der Straßenbahn, insgesamt wurden **4 Personen tödlich und 18 schwer oder leicht verletzt.**

Bootsunglück auf dem Comer See: 10 Tote?

—aw— Como, 11. April. (Eigenbericht). Ein mit 20 Ausflüglern besetztes Motorboot kenterte infolge Steuerschadens. 8 oder 10 Personen ertranken. **Während der Fahrt des Motorbootes löste sich das Steuer. 2 Frauen stürzten sich sofort in den See. Bei dem Versuch einiger Passagiere, sie zu retten, und durch die Panik der anderen Insassen schlug das Boot um und sank. Ein anderes Boot eilte sofort von Como herbei und nahm die Schiffbrüchigen auf. Die beiden Frauen und 8 junge Leute (nach anderen Meldungen 6) werden vermißt.**

*

Es handelt sich bei den Verunglückten meist um junge Leute aus Mailand und der Provinz Come, die sich zu einem Tanzvergnügen nach der Grotto del Nino begeben hatten. Der Steuermann, der sich freiwillig der Polizei stellte, ist in Haft behalten worden, während nach der Aussage einiger Geretteter ein Bruch des Steuers zu dem Unglück führte, erklären andere, daß der Bootsführer das Unglück durch ein falsches Manöver verschuldet habe.

Erhöhung der belgischen Heeresausgaben

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Brüssel, 11. April. Der belgische Etat bringt eine Erhöhung der Heeresausgaben um mehrere Millionen Franken. Die Erhöhung wird mit der Reorganisation des Aushebungswesens und mit dem Neubau von Kasernen begründet.

Ueberschwemmung in Südrußland: 6 Tote

)) Moskau, 11. April. (Eigenb.) Die Eisenbahnlinien in Südrußland stehen auf weiten Strecken unter Wasser. Stellenweise steht das Wasser bereits 8 Meter hoch. Auch die Telephonverbindungen sind zum Teil unterbrochen. Die Ueberschwemmungskatastrophe hat auch bereits Opfer an Menschenleben gefordert. **So sind im Nordkaukasus bei Rettungsarbeiten 6 Personen ertrunken.**

Pockenepidemie in Mexiko: 650 Tote

⇔ Mexiko, 11. April. (Eigenber.) **Im Staate Jalisco sind in der letzten Zeit 650 Personen an Pocken gestorben.** 450 liegen noch krank darnieder.

Immer neue Erdbebenschäden in Smyrna

= Konstantinopel, 11. April. (Eigenbericht). Durch weitere Erdbeben sind in und bei Smyrna **etwa 2000 Gebäude zerstört worden.** Unter der Bevölkerung ist eine Panik ausgebrochen. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht gemeldet.

Unbeschreibliches Elend in Smyrna

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Smyrna, 11. April. Das französische Konsulat ist durch die neueren Erdstöße beschädigt worden. Die Lage in Smyrna ist eine katastrophale. Von der unteren Stadt stehen kaum noch 100 Häuser. **Es herrscht unbeschreibliches Elend und es zeigt sich großer Mangel an Lebensmitteln.**

Die „Bremen" noch nicht gestartet

⇔ Dublin, 11. April. (Eigenber.) **Der geplante Start der „Bremen" von Dublin nach New York ist auch gestern noch nicht ausgeführt worden, da die Wetterbedingungen in der Mitte des Atlantischen Ozeans sehr ungünstig waren.**

Funkspruch vom Ozean-Kanu

(Eigener Nachrichtendienst.)

♂ London, 11. April. Der Radiotelegraphist eines britischen Oeldampfers hat einen Funkspruch von dem Deutschen erhalten, der mittels eines Kanus den Ozean überqueren will. Der Funkspruch besagt, daß sich das Kanu etwa 500 englische Meilen von Lissabon auf hoher See befindet. An Bord scheint alles wohl zu sein.

Deichbruch in Vermont (U. S. A.)

⇔ Wells River (Vermont), 11. April. (Eigenb.) Ein 30 Fuß hoher Deich zwischen Duncan (New Hampshire) und Gilman (Vermont) stürzte ein, so daß die Fluten des Connecticut das Tal überschwemmten. Bisher sind keine Opfer an Menschenleben gemeldet worden.

Englische Waffen nach Kabul?

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

Der unentschlossene Emir

S. London, 11. April. **Für die Ausfuhr englischer Waffen und englischen Kriegsmaterials nach Afghanistan ist die vorgeschriebene behördliche Erlaubnis bereits erteilt.** Von dem Ausfall der ersten am Wochenende nach Kabul abgehenden Probeladungen werde der Entschluß des Emirs abhängen, die artilleristische und fortifikatorische Reorganisation seines Landes den Engländern zu übertragen.

Aman Ullah gibt noch keine Aufträge

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 11. April. Der König von Afghanistan hatte für gestern den Besuch von 7 großen Industrieetablissements angesagt. Auch hier ist schon vorher vom Hofmarschallamt des Königs darauf hingewiesen worden, **daß der König sich über größere Aufträge erst nach seiner Rückkehr nach Afghanistan entscheiden könne.**

Wahlen unter Polizeiaufsicht in Chicago

⇔ Chikago, 11. April. **Fast alle Polizisten der Stadt und außerdem tausende von freiwilligen Wächtern bewachen die Urnen bei den Vorwahlen, die gestern die republikanische Partei des Bürgermeisters Thomson, die die Wiederwahl des Gouverneurs Small unterstützt und die Anhänger des Senators Deneen, seines Gegners, in heftigem Kampf gegeneinander brachte. Kraftwagen mit Polizisten durcheilen die Straßen, um Bombenwürfe und Schießereien zu verhindern. Ganz früh am Tage benachrichtigten die Anhänger eines Lokalpolitikers die Polizei, daß dieser verschwunden und wahrscheinlich entführt worden sei, um ihn zu verhindern, sich an den Wahlen zu beteiligen. Ein anderer bekannter Lokalpolitiker wurde ebenfalls von bewaffneten Männern entführt.**

Letzte Drahtnachrichten

Streik in der Zementindustrie

—lf— Beckum, 11. April. **Die Funktionäre aller Gewerkschaftsrichtungen haben für die westfälische Zementindustrie nach Ablehnung des Lohnschiedsspruches den Streik beschlossen. Als Tag der Niederlegung der Arbeit wurde der 26. April festgesetzt.**

Tödlicher Motorradunfall

—aw— Bielefeld, 11. April. Der Lehrer Bönbel aus Westerenger fuhr mit seinem Motorrad auf der Straße in Theesen, als er einer Gruppe Ausflügler ausweichen wollte, einen Arbeiter an. Beide kamen zu Fall und erlitten schwere bzw. leichte Verletzungen. Im Krankenhaus ist Böndel noch in der Nacht seinen Verletzungen erlegen, während der Arbeiter wieder entlassen werden konnte.

Dürer-Gedenkfeier in Nürnberg

—dk— Nürnberg, 11. April. Gestern abend fand im Großen Rathaussaal aus Anlaß des 400. Todestages Albrecht Dürers eine Gedenkfeier statt. Zunächst begrüßte Oberbürgermeister Dr. Luppe die Gäste, darunter Reichsinnenminister Dr. von Keudell, Kultusminister Dr. Becker, Kultusminister Dr. Goldenberger, Ministerpräsident Dr. Held, sowie den thüringischen Kultusminister, den Reichstagspräsidenten und den bayrischen Landtagspräsidenten. Nach Dr. Luppe ergriff Universitätsprofessor Dr. Heinrich Wölfflin-Zürich das Wort zu einer Festrede, in der er die Arbeit Albrecht Dürers eingehend besprach und würdigte. Die Feier war von musikalischen Darbietungen umrahmt. Im Anschluß daran veranstalteten Mitglieder der Deutschen Künstlerschaft einen Fackelzug zum Denkmal Albrecht Dürers, wo Professor Rudolf Schiestl eine kurze Ansprache hielt. Auf dem Platz vor dem Dürer-Haus wurden dann die Fackeln zusammengeworfen. Feierliches Glockengeläut und eine Beleuchtung der alten Nürnberger Burg bildeten den Abschluß des gestrigen Festtages.

Schwere Bluttat im Westerwald

—aw— Wirges, 11. April. Hier erschoß gestern abend nach vorangegangenem Streit ein 25jähriger Arbeiter den Vater seiner Geliebten, verletzte deren Bruder lebensgefährlich und nahm, nachdem er in einen Steinbruch geflohen war, sich selbst das Leben.

Neue Untersuchung des Falles Jakubowski

—ad—Neustrelitz, 11. April. Der Fall des Russen Jakubowski, an dessen Schuld nach seiner Hinrichtung starke Zweifel entstanden sind, hat jetzt eine überraschende Wendung erfahren. Die neue Untersuchung, die Staatsminister Freiherr von Reibnitz angeordnet hat, ist nicht wieder dem Oberstaatsanwalt übertragen worden, sondern dem Chef der Strelitzer Landeskriminalpolizei, Regierungsrat Steuding. Oberstaatsanwalt Müller hatte seinerzeit das Todesurteil für Jakubowski beantragt und auch später immer wieder behauptet, daß irgendwelche Zweifel an der Schuld nicht bestehen. In der neuen Untersuchung, die mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird, wurden bereits zahlreiche Zeugen vernommen. Mehrere Indizien, die gegen Jakubowski in der Hauptverhandlung sprachen, sind weggefallen.

Reichselterntag in Magdeburg

—ev— Magdeburg, 11. April. Hier wurde, wie alljährlich in der Osterwoche, die 6. Tagung der Deutschen Elternschaft aus dem ganzen Reich eröffnet. Sie begann mit einer Vorstandssitzung des Reichselternbundes. Nach einem Bericht des Geschäftsführers Professor Dr. Hinderer, zur schulpolitischen Lage und zu den bevorstehenden Parlamentswahlen und nach einer kurzen Ansprache wurde festgestellt, daß die Organisation der Elternbünde infolge des Scheiterns des Reichsschulgesetzes sich innerlich noch gefestigt habe. Der bisherige Vorsitzende, Conze, wurde wiedergewählt.

Köhler nächste Woche vorm Kabinett

S. Berlin, 11. April. Reichsfinanzminister Köhler wird erst Anfang nächster Woche aus Rom zurückkehren. Da am Dienstag oder Mittwoch die übliche Kabinettssitzung über laufende Angelegenheiten stattfindet, wird angenommen, daß in ihr Dr. Köhler über seine Besprechungen Bericht erstatten wird. Allerdings wurde uns noch gestern abend im Reichsfinanzministerium erklärt, von amtlichen Besprechungen des Ministers in Rom wisse man wirklich noch nichts.

Eine Familie durch Gas vergiftet

—aw— Stettin, 11. April. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr nahm man aus der Wohnung des Buchhändlers Lukowski starken Gasgeruch wahr. Beim Eindringen fand man Frau Lukowski, ihre beiden Töchter, im Alter von 4 und 8 Jahren und ihre beiden Söhne von 3 und 5 Jahren besinnungslos in ihren Betten vor. Die Gashähne waren geöffnet. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren nur bei dem jüngsten Kinde erfolgreich, während die übrigen bereits gestorben waren.

Mysteriöse Vergiftung

—aw— Reichenberg, 11. April. Die Schauspielerin des Reichenberger Theaters, H. Morton, erhielt angeblich von ihren Angehörigen in Brünn eine Postsendung mit Ostertorten. Sie teilte das Gebäck mit der Theaterdienerin Marie Flögel. Nach dem Genuß der Torte erkrankten Marie Flögel und 4 Mitglieder ihrer Familie. Die Mutter und ihre Tochter sind bereits gestorben. Ueber den Absender des Paketes herrscht noch Unklarheit. — Der Vorfall möge eine Warnung sein, keine von unbekannter Hand gesandten Dinge zu genießen!

Lustmord im Kreise Ortelsburg

—aw— Allenstein, 11. April. Am Karfreitag fand man im Kreise Ortelsburg im Walde eine weibliche Leiche, die furchtbar zerstückelt war. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um eine 17jährige Polin, die wahrscheinlich über die Grenze gekommen ist, um hier Arbeit zu suchen. Ein 17 Jahre alter Pole wurde als des Mordes verdächtig festgenommen. Allem Anschein nach ist an der Getöteten ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Die Ermittlungen sind noch im Gange.

4 Kinder verbrannt

—aw— Bolkenhain, 11. April. In der vorletzten Nacht brannte in Langbelwigsdorf die etwa 10 Minuten vom Dorfe abseits gelegene Wirtschaft des Landwirts Walter vollständig nieder. 4 Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren, die im Gebäude schliefen, sind verbrannt. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung vermutet.

3 Streckenarbeiter vom Zuge getötet

—aw— Zürich, 11. April. Gestern vormittag wurden im Hauptbahnhof Zürich 6 Streckenarbeiter von einem Zuge überrascht. 3 von ihnen konnten nicht mehr rechtzeitig ausweichen und wurden von der elektrischen Lokomotive erfaßt und sofort getötet. Nach den polizeilichen Ermittlungen hat der Vorarbeiter die Gefahr zu spät erkannt, da er gerade in seinem Arbeitsbuch etwas nachsah.

Truppen besetzen die Konsulate in Caracas

S. Caracas, 11. April. Der Präsident hat sämtliche Konsulate von Truppen besetzen lassen. Die Garnison hat sich für den Präsidenten erklärt und die Offiziere, die zum Aufstand aufforderten, ihm ausgeliefert. Im Hafen wird für heute das Eintreffen amerikanischer Kriegsschiffe erwartet.

*

Wollen die U. S. A. nach Nicaragua nun auch in Venezuela ein Interventionsabenteuer unternehmen?

Handel und Wirtschaft

Preise vom Dortmunder Schlachtviehmarkt

„" Dortmund, 11. April. (Eigenber.) Dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 471 Stück Großvieh, 376 Kälber, 7 Schafe, 3246 Schweine, 2 Ziegen. Der Marktverlauf war bei Großvieh in guten Tieren mittel, sonst langsam, bei Kälbern rege, bei Schweinen schlecht mit Ueberstand. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere 62—64 M, 2. ältere 58—62 M, b) sonstige vollfleischige 1. jüngere 55—57, 2. ältere 53—54, c) fleischige 46—51, d) gering genährte 40—45; Bullen: a) 56—59, b) 51—55, c) 45—50; Kühe: a) 54—56, b) 50—53, c) 35—49, d) 20—34; Färsen (Kalbinnen): a) 59—61, b) 52—58, c) 46—51; Kälber: a) 85—90, b) 65—84, c) 45—64; Schweine: a) 54 bis 58, b) 54—58, c) 54—58, d) 50—53, e) 48—51, f) 45—48, g) Sauen 42—50. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn usw.

Dienstag: nur zögernde Geschäftstätigkeit

„" Berlin, 11. April. (Eigenb.) Die viertägige Unterbrechung des Börsengeschäftes durch die Osterfeiertage hatte zur Folge, **daß die Geschäftstätigkeit gestern nur zögernd in Gang kam.** Im Hinblick auf die unmittelbar bevorstehende Medioliquidation war die Provinzkundschaft zu Glattstellungen geneigt, denen sich ein Teil der Spekulation anschloß.

Bericht des Reparationsagenten

„" Berlin, 11. April. (Eigenber.) Der Reparationsagent veröffentlicht eine Uebersicht über die verfügbaren Gelder und die vorgenommenen Transferierungen im 4. Annuitätsjahre bis zum 31. März 1928. Danach war am Schluß des dritten Annuitätsjahrers am 31. August 1927 bei der Kasse des Reparationsagenten ein Saldo von 185 487 192,84 Goldmark vorhanden. Am 31. März 1928 belaufen sich die verfügbaren Gelder beim Reparationsagenten auf **1 074 992 618,90 Goldmark.**

Berliner Börse

Berlin, den 10. April 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	52.00	52.10
Ablös.-Sch. III	55.10	55.25
Goldanleihe	93.75	—
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
D.R.-A.Neubes.	15.60	16.62
3½ D.Reichsanl.	—	—
3% D.Reichsanl.	—	—
D. Sparp. Anl.	—	—
3½ Pr. Konsols	—	—
3% Pr. Konsols	—	—
Westf. Kohle	10.50	10.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	154.25	155.37
Hamburg-Süd	226.00	226.00
Nordd. Lloyd	153.25	154.87
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	149.00	151.00
Berl. Handelsg.	256.50	256.75
Com. u. Privb.	181.00	182.00
Darmst. u. Nat.	246.00	239.00
Deutsche Bank	168.50	159.00
Diskontoges.	151.00	152.00
Dresdn. Bank	163.25	154.25
Reichsbank	194.25	195.87
Brauereien		
Dortm. Aktien	—	225.00
Dortm. Union	—	260.00
Müser Langdr.	—	—
Schlegelbräu	—	217.00
Wiesküler Küp.	—	244.00

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	156.00	164.50
Adlerwerke	87.75	90.00
Alexandersw.	69.87	69.50
Allg. Elekt.-G.	163.00	169.25
Annener Gußst.	—	—
Augsb. Nürnb.	106.00	109.75
Balcke Masch.	128.00	135.50
Ranning. Masch	27.00	—
Barop. Walzw.	101.00	101.50
Basalt A.-G.	87.00	88.00
Bemberg I. P.	512.00	528.00
Berg. Eveking	—	—
Bergmann El.	178.00	188.25
Berl. Karlsr. I.	73.50	80.00
Bingwerke	—	—
Boch. Gußstahl	—	—
Bösp. Walzw.	65.00	68.25
Braunk. u. Brik.	179.75	180.00
Buderus Eisen	96.75	98.00
Busch Lüdens.	94.50	93.00
Charl. Wasser	128.00	133.00
Chem. Gelsenk.	75.00	78.00
Cont. Coutsch.	129.75	129.75
Daimler M.-G.	91.25	93.12
Dessauer Gas	193.00	198.50
D.-Luxemburg	—	—
Dtsch. Erdöl	132.50	139.25
Dtsch. Kabel	84.00	88.50
Dtsch. Kali	—	—
Dtsch. Masch.	53.00	52.25
Dtsch. Schacht	90.00	91.00
Dürkoppwerke	65.00	65.00
Dynamit. Nobel	123.12	127.00
Eschw. Bergw.	201.25	206.75
Essener Steink.	143.00	145.00
Felten & Guill.	128.00	132.25

Friedrichshall	160.00	160.50
Gaggenauer	31.00	30.75
Gebhard & Co.	137.75	139.00
Gelsenk. Bergw	136.25	138.00
Gelsenk. Gußst.	—	—
Ges. f. el. Unt.	287.00	290.75
J. G. Farbind.	255.00	261.50
Girmes	253.00	256.00
Gebr. Gödhardt	169.50	165.75
Goldschmidt	111.87	118.50
Grizner	137.00	137.00
Hacketh. Draht	93.50	93.87
Hammersen	170.00	174.87
Hansa Lloyd	—	—
Harkort Berg	26.00	27.00
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	178.00	175.62
Heckmann	—	—
Hirsch Kupfer	114.00	118.00
Hösch Eisen	145.00	147.75
Hoffm. Stärke	70.50	75.00
Hohenlohe	93.00	97.00
Humb. Masch.	—	—
Hutschenr. Porz	75.00	76.00
Ilse Bergbau	266.00	276.00
Kahla Porz.	111.50	114.75
Kalker Masch.	17.25	17.25
Karstadt	230.00	235.00
Klöcknerwerke	121.00	123.00
Koch Adler	98.00	97.000
Köln-Neuess. B.	145.75	146.62
Köln-Rottw. P.	—	—
Kölsch. Walzen	56.00	58.25
Körting Gebr.	82.00	81.75
Kronprinz Met.	129.00	129.50
Küppersbusch	187.00	184.00
Laurahütte	75.87	87.50
Linke-Hoffm.-W	—	—
Ludwig Loewe	264.00	267.50
Lüdensch. Met	94.00	97.00
Magirus	48.00	49.75
Magnesm.-Röhr.	151.25	153.25

Mansfeld Akt.	124.00	129.75
Masch. Baum	—	—
Mot.-Deutz	62.25	62.25
Mülh. Bergw.	120.00	121.00
Oberbedarf	107.75	111.75
Oecking Stahl	43.00	—
Orenst. & Kopp	137.00	139.00
Osnabr. Kupfer	—	—
Phönix Bergb.	102.00	101.12
Phönix Braunk.	93.000	96.50
Reisholz Papier	243.00	243.00
Rhein. Braunk.	290.50	291.75
Rhein. Stahlw.	157.00	159.75
Rh.-W. Kalkw.	128.25	133.00
Rh.-W. Spreng.	96.25	98.50
Rh.-W. Zement	—	—
Rhenania ehem.	68.25	68.87
Riedel	44.50	44.50
Romb. Hütte	—	—
Rütgerswerke	102.00	103.87
Sarotti	177.50	181.00
Schuckert El.	181.50	190.00
Siegen-Soling.	45.00	44.25
Siemens Glas	146.50	146.00
Stem. & Halske	286.00	295.50
Stettiner Vulk.	—	—
Stinnes Riebeck	144.00	146.00
Stöhr Kammg.	222.12	224.50
Stolberger Zink	200.00	195.00
Leonhard Tietz	225.00	234.00
Ver. D. Nickel.	163.25	165.00
V. Glanzst. Elb	717.00	748.00
Ver. Stahlw.	98.250	96.500
V. Zyp. u. Wiss	220.00	221.00
Wasserw. Gels.	142.50	145.00
Westf. Drahtfl.	88.00	90.00
W. Eis. u. Dra.	—	—
Westf. Kupfer	79.50	80.00
Wick.-P.-Zem.	180.00	185.00
Witt. Gußstahl	64.00	60.50
Zellstoff-Verein	144.50	143.50
Zellstoff-Wald.	277.00	280.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 10. April 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.34	168.68
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.340	58.460
Norwegen	100 Kronen	111.61	111.83
Dänemark	100 Kronen	112.11	112.33
Schweden	100 Kronen	112.22	112.44
Italien	100 Lira	22.075	22.115
England	1 Pfd. Sterl.	20.396	20.436
Amerika	1 Dollar	4.177.5	4.185.5
Frankreich	100 Frank	16.445	16.485
Schweiz	100 Frank	80.490	80.650
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.785	58.905
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.377	12.397

*

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 10. April 1928.

1000 kg ab Stat.		Futtererbsen	25.00—27.00
Weizen märk.	251—254	Peluschken	24.00—25.50
Roggen märk.	262—264	Ackerbohnen	23.00—24.00
Sommergerste	238—280	Wicken	24.00—26.00
Wintergerste	—	Lupinen blaue	14.00—14.75
Futtergerste	—	Lupinen gelbe	15.00—15.80
Hafer märk.	248—254	Seradella, alte	—
Mais ab Berlin	238—240	Seradella, neue	25.00—28.00
100 kg ab Stat.		Rapskuchen	19.60—19.70
Weizenmehl	31.50—35.25	Leinkuchen	24.00—24.20
Weizenkleie	17.25—17.25	Trockenschnitz.	14.60—14.90
Roggenmehl	35.00—37.25	Zuckerschnitzel	—
Roggenkleie	17.25—17.25	Torfmelasse	—
Raps	—	Kartoffelflock.	26.00—26.60
Leinsaat	—	Kartoffeln weiß	—
Viktoriaerbsen	46.00—57.00	Kartoffeln gelb	—
		Kartoffeln rote	—

Erklärung und Geschichte des Krankheitsfalles geben. Man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß Dr. Barlow selbst der Krankheit noch erliegt. Aber man hofft doch, durch seine bisherigen Studien und die Behandlung seines eigenen Falles, so viel Mittel gegen die Krankheit gewonnen zu haben, daß sein Opfer nicht vergebens ist.

Der riesenhafte Verkehr in der Neuyorker Untergrundbahn: 500 Züge in der Stunde

Durch die Eröffnung einer neuen Zweiglinie wurde die Neuyorker Untergrundbahnstation „Times Square" bei weitem der größte unterirdische Schnittpunkt der Welt. Etwa 125 000 000 Menschen passieren nach dieser Erweiterung alljährlich dieses unterirdische Labyrinth, in dem die Bahnen in vier verschiedenen Niveaus untergebracht sind. Da zwischen den einzelnen Bahnsteigen neben den Höhenunterschieden auch weite Wege zurückzulegen sind, so mußten Anlagen geschaffen werden, um den unaufhörlichen Menschenstrom zu dirigieren und die Passage so schnell wie möglich zu machen. Neben Treppen bestehen zahlreiche schräge Rampen und Rolltreppen, die je nach dem Bedürfnis auf- oder abwärts bewegt werden. Für den Umsteigeverkehr mußten zahlreiche Wegweiser angebracht werden, die den Passanten den richtigen Weg anzeigen; denn hier strahlt der Verkehr in mehreren Richtungen aus, und es treffen sich zwei ganz getrennte Schnellbahnsysteme. In der Stunde werden auf Times Square während des stärksten Verkehrs etwa 500 Züge, die je bis zu 10 Wagen haben, abgefertigt.

Tages-Sprüche.

Wer sich an seine eigene Kindheit nicht deutlich erinnert, ist ein schlechter Erzieher.
M. v. Ebner-Eschenbach.

Blumenkränze entführt dem Menschen der leiseste Westwind, Dornenkronen jedoch nicht der gewaltigste Sturm. Hebbel.

Frauen-Rundschau.

Die Frau im Parlament. Bei einer Nachwahl in England siegte in einem konservativen Kreise die liberale Kandidatin Frau Runciman, deren Ehemann ebenfalls einen Parlamentssitz innehat. Außer diesem Ehepaar sitzen jetzt noch 8 Frauen im englischen Parlament.

Kein Doppelname für Frauen. Die Demokraten hatten im preußischen Landtag den Antrag eingebracht, den § 1355 des Bürgerlichen Gesetzbuches dahin abzuändern, daß die Frauen berechtigt sein sollen, dem Familiennamen des Ehemannes den eigenen Familiennamen anzufügen. Der Rechtsausschuß hat mit 10 gegen 10 Stimmen diesen Antrag abgelehnt. Es ist auffallend, daß die gleiche Anzahl Stimmen sich für den Antrag aussprach. Ein praktischer oder sonstiger Zweck ist mit einer Namensänderung der Frau wohl nicht erkennbar.

Heirate nur einen Mann, der raucht! Diese Mahnung richtet eine Dame anläßlich eines Vortrags im Neuyorker Frauenklub an ihre Zuhörerinnen. Die Rednerin führt aus: „Auf keinen Fall heiraten Sie einen Mann, der nicht raucht. Nach meinen reichen Erfahrungen sind alle Männer, die nicht rauchen, ungeduldig und streitsüchtig und besitzen keinen Humor. Besonders nach dem Essen, wo der Mann doch seine besten Seiten zeigen soll, ist der Nichtraucher unausstehlich. Er geht rastlos im Zimmer auf und ab, weil ihm etwas fehlt, und sucht irgend eine Veranlassung, um räsonnieren zu können. Der Raucher dagegen zündet nach Tisch mit großem Behagen seine Zigarre an und befindet sich dann in einem Zustande der glücklichsten Zufriedenheit. Ich bin überzeugt, daß die Vorsehung bestimmt hat, der Mann soll rauchen, und daß sie eigens den Tabak geschaffen hat. Mit einem Manne also, der der Vorsehung in diesem Punkte nicht gehorcht, ist etwas nicht in Ordnung. Darum rate ich Ihnen, meine Damen, im Interesse Ihres Glückes und Ihrer Zukunft, jeden Heiratsantrag eines Nichtrauchers auszuschlagen!"

Erziehungswesen.

Die Freude des Gebens sollten Kinder schon früh kennen lernen. Neigt ein Kind zur Freigebigkeit, so soll es deshalb nicht übermäßig gelobt werden. Zuweilen kann sogar der Fall eintreten, daß diese Neigung etwas eingedämmt werden muß. Da allzu große Freigebigkeit mit Verschwendung verwandt ist. Niemals aber dürfen Regungen des Mitleids bei einem Kinde unterdrückt werden. Lieber lasse man ein Kind einem unwürdigen Bettler eine Gabe reichen, als daß man es ihm verbietet, ohne ihm die Gründe für dies Gebot klar machen zu können. Man erziehe es aber zu wirklicher Güte, dann werden ihm später die feinen Unterscheidungen von selbst klar werden.

Gesundheitspflege.

Bei trockenem Husten leistet ein Gemisch folgender Drogen gute Dienste: 50 Gr. zerstoßener Leinsamen, 5 Gr. zerstoßener Fenchel, 5 Gr. Süßholz. Man übergießt ½ Eßlöffel voll der gemischten Substanzen mit 2 Tassen siedenden Wassers und kocht das ganze 5 Minuten lang auf freiem Feuer. Die Flüssigkeit wird, nachdem sie sich etwas abgekühlt hat, abgepreßt und lauwarm getrunken.

Die Behandlung von Brandwunden mit Hefe hat sich, wie durch ärztlicherseits ausgeführte Versuche festgestellt worden ist, gut bewährt. Es entstehen nie Eiterung, übler Geruch oder schlechte Narbenbildung. Gazebinden werden mit getrockneter oder frischer, mit lauem Wasser zu einem Brei verarbeiteten Hefe bestrichen und auf das verletzte Glied gebracht. Schon nach wenigen Minuten soll fast jeder Schmerz aufhören.

Praktische Winke.

Zitronen halten sich mehrere Monate lang unverändert frisch und saftig, wenn man sie, ohne daß sich die einzelnen Früchte berühren, in einer Kiste mit Sägespänen aufbewahrt.

Zur Reinigung heller Kleider kann man sich mit Vorteil der gebrannten Magnesia bedienen. Der Rock wird über ein Plättbrett gezogen, mit Magnesia bestreut und unter Benutzung eines weißen Lappens strichweise tüchtig abgerieben. Sind Flecke vorhanden, so werden sie mit einem aus Benzin und Kartoffelmehl hergestellten Brei entfernt. Der Stoff darf jedoch nur leicht in der Richtung des Fadens gerieben werden. Wenn Rock und Taille so gesäubert sind, reibt man nochmals mit einem zweiten Tuche nach.

Schmutzige Stellen in weißwollenen Blusen reinigt man auf einfache Weise mit sehr heißem Mehl, das reichlich aufgeschüttet und mit reinem weißen Stoff ausgerieben wird. Später klopft und bürstet man aus. Natürlich kann es sich hierbei nur um gewöhnliche Schmutzflecken handeln. Solche, die von Flüssigkeiten, Fett, Schweiß usw. herrühren, und die tief in die Fasern eingedrungen sind, müssen je nach dem Ursprung behandelt werden.

Allerlei.

Wieviel Morde bleiben unentdeckt? So tüchtig gewiß unsere Kriminalpolizei ist und so viel Aufruhr eine Mordtat erweckt, muß es doch befremden, daß eine ganze Anzahl von Mordtaten ungesühnt bleiben. Für Preußen liegt jetzt eine Statistik für 1927 vor. Danach wurden im vergangenen Jahre allein in Preußen 322 Mordtaten begangen. In 51 Fällen konnte der Täter bis heute nicht ermittelt werden! Nur in 87 Fällen wurden sie mühsam ermittelt, in 184 Fällen waren die Täter von vornherein bekannt, in 113 Fällen verübten die Täter Selbstmord.

Karnevals-Rekord. Man hat soviel von den Rekord-Besucherzahlen beim Fasching in Köln, Nizza, Düsseldorf, München usw. gelesen, daß es nicht uninteressant sein wird, einmal festzustellen, welche Stadt denn nun den größten Trubel mit der größten Massenbeteiligung hatte. Allerdings läßt sich das nur schätzungsweise machen, aber dennoch dürfte die Stadt Wien den Rekord gebrochen haben. Nicht weniger als 1 100 000 Menschen nahmen dort aktiv am Karneval teil, rund 4870 Feste mit karnevalistischem Einschlag wurden behördlich angemeldet (ihre Zahl dürfte also in Wirklichkeit noch höher sein) und sein Umsatz von rund 15 Millionen Schilling wird als vorsichtige Schätzung des Steuerbüros der Stadt angeführt. Man darf sagen: Diese Zahlen, die amtlichen Charakter tragen, dürfte so leicht keine andere Stadt im Fasching erreicht oder gar überboten haben.

Die Puppe in Rußland verboten! Die kleinen Bolschewistenmädels in Rußland dürfen künftig nie mehr mit Puppen spielen, weil diese ein gar zu gefährliches Spielzeug sind. Das Volkskommissariat für Unterricht hat, wie in dem Bolschewistenorgan „Die Sowjetfrau" zu lesen ist, die Puppe radikal verboten, wesentlich auf ein Gutachten der Moskauer Lehrerschaft hin. Es gab zwar in diesen Kreisen erst heftige Debatten, aber schließlich siegte die „Vernunft". Die Puppe erinnert eben allzusehr an „westliche Kultur", und schon darum muß sie ausgerottet werden. Aber auch deshalb, weil sie die Kinder zu einer verderblichen Sentimentalität erzieht, sie „vergegenwärtigt die Bourgeoisie-Idee des Familienlebens, sie entwickelt den Sinn für häusliche Pflichten und erweckt die Liebe zur Mutterschaft!" — Arme Russenkinder!

Eine Ratte als Entlobungsgrund. In Algier stand ein eleganter junger Mann vor einem Laden und betrachtete die Auslagen. Plötzlich stößt er heftige Schreie aus, Menschen sammeln sich an, Polizei tritt auf. Inzwischen hatte sich der Tobende nahezu völlig entkleidet. Dann plötzlich wurde er ruhig. Ein Araber, der vor dem Laden mit Ratten handelte, hatte beobachten können, wie eines der Tiere ausriß und in die Hose des jungen Mannes schlüpfte. Daher dessen fürchterliches Toben. Bis hierher war der Fall eine mehr oder minder unterhaltsame Groteske. Nun aber kommt das Drama: Seine Braut, eine Doktorin der englischen Sprache, löste sofort die Verlobung mit der Begründung, daß sie durch den hervorgerufenen Skandal ebenso gekränkt wie in ihrem Schamgefühl verletzt worden sei.

Der angenehmste Gatte. In Cleveland setzte man auf einer Ballfestlichkeit des letzten Faschings einen Preis für denjenigen Ehemann aus, der von einem Preisrichterkollegium aus fünf Männern und fünf Frauen als der beste und angenehmste Gatte anerkannt würde. Die Fragen, die die Frauen beantworten mußten, lauteten: Ist er ritterlich? Raucht er? Nörgelt er viel? Treibt er Sport? Liest er viel zu Hause? Ist er viel von Hause abwesend? Hat er Launen? Ißt er, was die Frau ihm vorsetzt? Ist er zänkisch? Ist er geizig oder gibt er reichliches Wirtschaftsgeld? Urteile über körperliche und geistige Vorzüge wie Schönheit und Klugheit wurden nicht verlangt. In den Antworten fanden sich die übertriebensten Lobeserhebungen, aber sie wurden nur belächelt von den Preisrichtern, da man merkte, daß bei den Frauen die Eitelkeit, ihren Mann preisgekrönt zu sehen, maßgebend war. Dem Mann, der preisgekrönt wurde, hatte seine Frau folgendes Zeugnis ausgestellt: Mein Mann ist ein Mensch und hat als solcher menschliche Schwächen. Aber er ist ein Lebensphilosoph, der alle Ereignisse nach ihrem Wert zu würdigen weiß und sich weder über Nichtigkeiten aufregt noch bedeutsame Dinge vernachlässigt. Er ist ein viel zu edler und wohlerzogener Mensch, als daß er seiner Gattin und der Mutter seiner Kinder gegenüber nicht stets ritterlich und höflich wäre. Wirtschaftsgeld gibt er mir soviel, als er es nach seinem Einkommen u. Verhältnissen verantworten kann, und er geht jedesmal dann aus, wenn er es entweder geschäftlich oder für seine Erholung notwendig braucht."

Wie Ford der reichste Mann der Welt wurde. Henry Ford ist der reichste Mann der Welt. Er rangiert vor Rockefeller und den indischen Radschas, vor dem König von England. Die Rotschilds sind gegen ihn Kleinbürger. Ford fabriziert im Durchschnitt 12 500 Autos pro Tag. In seiner Fabrik beschäftigt er rund 200 000 Arbeiter und Angestellte und 50 000 Händler. Und was hat dieses Riesenunternehmen so hoch gebracht? Die Reklame! Ford gibt jährlich für Inserate die ganz gewaltige Summe von 6 Millionen Dollar aus. Das sind rund 25½ Mill. RM.



Seines Herzens Königin.

Roman von Marie Blank-Eismann.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.

25.

Kaum aber hatte Konrad Mayburg die mitleidigen Worte Lieselottes gehört, da richtete er sich hastig auf, seine Augen bekamen einen harten Zug, und mit erregter Stimme rief er:

„Ich will nicht bemitleidet werden, weil ich blind war, ich trage ja an meinem Unglück selbst die Schuld, denn meinem alten Vater war eine Sehergabe verliehen, als er sich von Werra im Entsetzen abwandte, da er sie als seine Tochter willkommen heißen sollte. Damals hat mich das Schicksal warnen wollen, dieser Frau nicht zu großes Vertrauen entgegenzubringen, aber ich habe diesen Ruf nicht verstanden und muß nun die Strafe dafür erleiden. Wer hätte aber auch ahnen können, daß dieses Lächeln, diese Zärtlichkeiten und die schmeichelnden Worte alles nur Komödie waren, ich bin ja in den langen, trostlosen Jahren der Gefangenschaft so weltfremd geworden, daß ich dieses Spiel nicht durchschaute."

Lieselotte streichelte liebkosend über den Arm des Bruders und flüsterte:

„Armer Konrad, wie viel hast du in diesen Stunden verloren. Dein Glauben an die Menschheit muß erschüttert werden, aber sie sind nicht alle so gewinnsüchtig wie Werra und Sascha."

Konrad Mayburg ballte seine Hände zu Fäusten. Mit starren Blicken schaute er vor sich hin und murmelte:

„Deshalb also galt ihr großes Interesse meiner Erfindung, sie hatten sie auf den Wert abtaxiert, und der schien ihnen hoch genug, um ein solches Spiel in Szene zu setzen. Alles könnte ich ertragen, ihre Untreue, ihre Flucht, ihren Spott, weil ich mich täuschen ließ und allzuleicht in ihre Netze ging, aber daß sie mich um meine Erfindung bestiehlt, an der ich seit Jahrzehnten arbeite, die mein ganzer Stolz war, und um derentwillen ich weder Mühe noch Arbeit, weder Enttäuschungen noch Verluste scheute, das ist wohl der härteste Schlag, der mich treffen konnte."

Ehe Lieselotte noch eine Antwort finden konnte, wurde die Dienerschaft beiseite gedrängt, und Friedrich Karsten trat ein.

Er starrte Konrad Mayburg an, wandte sich dann an Lieselotte und fragte:

„So ist es wahr, was man sich erzählt? Jene fremde Frau, die Herr Mayburg aus Rußland heimbrachte, ist bei Nacht und Nebel geflohen und hat ihm seine Erfindung gestohlen?"

Lieselotte nickte ernst.

„Ja, Herr Karsten, das Haus Mayburg wird von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht."

Da aber reckte sich Friedrich Karstens breitschulterige Gestalt trotzig in die Höhe.

Seine Augen blitzten, und mit harter Stimme entgegnete er:

„Dagegen kann man sich doch wehren?"

Jäh hob Konrad Mayburg den Kopf und schaute den alten Inspektor an, den er schon, als er noch ein Junge war, oft bewundert hatte und gerne dessen Rat hörte.

„Wehren?"

Fast erstaunt kamen diese Worte über Konrad Mayburgs Lippen.

Inspektor Karsten aber nickte eifrig und erklärte:

„Es ist bisher in Mayburg stets üblich gewesen, daß man Dieben ihre Beute nicht kampflos überläßt."

Konrad Mayburg preßte seine Hand auf das klopfende Herz und starrte dabei den Inspektor an, als hätte er dessen Worte nicht verstanden.

Langsam schüttelte er den Kopf und entgegnete:

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Karsten."

Da schob dieser ärgerlich seine Augenbrauen zusammen und rief:

„Sie dürfen nicht die Hände in den Schoß legen, Herr Mayburg, und den Dingen ihren Lauf gehen lassen. Sie müssen handeln, müssen die Polizei verständigen, damit die Flüchtlinge in der nächsten größeren Ortschaft festgenommen werden."

Doch Konrad Mayburg hob entsetzt beide Hände.

„Nur keinen Skandal, nur kein Aufsehen."

Da aber wandte sich Lieselotte ihrem Bruder zu und rief:

„Du kannst ihnen aber doch nicht kampflos deine Erfindung überlassen, Konrad, kannst doch nicht dulden, daß sie die Früchte ernten, um die du dich so viele Jahre bemüht hast."

Konrad Mayburg hatte den Kopf in beide Hände gestützt und schaute mit starren Blicken vor sich hin.

„Meine Erfindung ist mir wie ein Kind an das Herz gewachsen, ist mein höchstes Gut, mein ganzer Stolz."

Da legte ihm Friedrich Karsten seine Hand schwer auf die Schultern und erklärte:

„Deshalb müssen Sie alles versuchen, um Ihr Werk wieder zurückzuerhalten, noch kann der Vorsprung, den die Flüchtigen gewonnen haben, nicht so groß sein, da der Nebel und der Regen sicherlich die Fahrt erschwert haben; wenn sie jetzt handeln, Herr Mayburg, dann wird es vielleicht gelingen, den Räubern ihre Beute wieder abzujagen."

„Kampf also?"

Friedrich Karsten nickte eifrig.

„Ja, Kampf, denn die anderen haben es so gewollt, und ich hoffe, daß Sie mit einem solchen Gegner, der sich hinterlistig in Ihr Lager geschlichen hat und unlauterer Mittel bediente, kein Mitleid haben, Herr Mayburg."

Da sprang Konrad Mayburg hastig auf.

Er umspannte Friedrich Karstens Arm und rief mit erregter Stimme:

„Ja, Sie haben recht, ich habe den Kampf nicht gesucht, aber da man mich dazu zwingt, so will ich wenigstens versuchen, ob ich den Sieg nicht doch noch an mich reißen kann."

Gleich darauf hetzten sich die Befehle.

Der kleine Adler-Wagen wurde aus der Garage geholt.

Lieselotte setzte sich selbst ans Steuer, und Friedrich Karsten nahm mit Konrad Mayburg auf dem Rücksitz Platz.

Der Nebel hatte sich etwas verzogen, nur der Regen rieselte noch hernieder.

Ehe Lieselotte den Motor anlaufen ließ, fragte sie hastig:

„Welchen Weg soll ich nehmen?"

Erstaunt schauten sich die beiden Herren gegenseitig an.

Da aber rief der eine der Diener mit lebhaften Gebärden:

„Der Mercedes-Wagen hat ganz neue Autoreifen, die sich sicherlich deutlich in dem feuchten Erdboden abzeichnen werden, wir brauchen also nur die Spuren der Räder zu suchen, um zu wissen, welchen Weg die Flüchtlinge genommen haben."

Uebereifrig eilten die Diener aus dem Hofe und gingen auf die Suche.

Nach wenigen Minuten kehrten sie zurück und riefen:

„Die Spur führt die Hochberger Landstraße entlang, die Abdrücke der Räder des neuen Mercedes-Wagens sind ganz deutlich zu erkennen, so daß ein Irrtum ausgeschlossen ist."

Kaum aber hatten die Diener diese Meldung überbracht, da schob Inspektor Karsten seine Mütze in den Nacken, fuhr sich mit den Fingern über sein dichtes, graues Haar und murmelte:

„Die Hochberger Landstraße? Das ist allerdings ein gewagtes Experiment, bei solchem Wetter diese Straße mit einem großen Wagen zu fahren. Sie können unmöglich ein rasches Tempo eingeschlagen haben, da die Kurven zu gefährlich sind."

Lieselotte wechselte mit Karsten einen raschen, verständnisvollen Blick und flüsterte:

„Und der Abhang am Rolandsfelsen, er ist die gefährlichste Stelle auf dieser Straße."

Friedrich Karsten wehrte hastig ab.

„Fahren wir zu, und versuchen wir, die Flüchtigen einzuholen. Sie kennen ja diese Straße, Fräulein Lieselotte, und wenn Sie am Steuer sitzen, droht uns keine Gefahr."

Der Motor begann zu rattern, und gleich darauf verließ der Wagen den Gutshof.

Die Dienerschaft drängte sich unter dem Tor zusammen und starrte dem Auto nach, bis es ihren Blicken entschwunden war.

Niemand aber dachte daran, an seine Arbeit zu gehen, sondern man blieb in Gruppen zusammen stehen und erörterte eifrig die seltsamen Vorgänge.

Auch Konrad Mayburg vermochte seine Gedanken von der furchtbaren Entdeckung, die er machen mußte, nicht loszureißen.

Er beantwortete nur einsilbig die Fragen des Inspektors, so daß dieser schließlich schwieg, sich in die Polster zurücklehnte und aufmerksam die Fahrtrichtung verfolgte.

Konrad Mayburg aber achtete nicht auf die vorüberfliegende Landschaft. Seine Augenbrauen hatten sich finster zusammengeschoben, seine Hände lagen im Schoß ineinander verkrampft.

Dabei klopfte sein Herz in rasendem Takt, so daß er den Schlag bis zum Hals hinauf spürte.

Werra hatte ihn betrogen, jedes ihrer Worte war Lüge gewesen.

Und er hatte ihr wie sich selbst vertraut.

Er hatte sie in alle Einzelheiten seiner Erfindung eingeweiht, hatte ihr voller Stolz alle Geheimnisse anvertraut.

Nun sollte er mit einem Schlage alles verloren haben?

Die Frau, der er sein Herz schenkte, und seine Erfindung, auf die er so stolz war.

Konrad Manburg vermochte das alles noch nicht zu erfassen.

Er glaubte zu träumen, einen jener bangen, quälenden Angstträume, aus denen man schweißgebadet erwacht.

Aber wenn er um sich blickte, dann mußte er erkennen, daß alle jene schrecklichen Ereignisse Wirklichkeit waren.

Doch würde es einen Zweck haben, diese Verfolgung zu Ende zu führen?

Vielleicht waren die beiden längst in Sicherheit.

Doch plötzlich wurde Konrad Manburg aus seinen Grübeleien herausgerissen, denn Lieselotte ließ mit einem jähen Ruck den Wagen stoppen. Sie deutete mit der ausgestreckten Rechten in die Ferne und rief:

„Dort, jenes Bauernfuhrwerk, das uns entgegenkommt, scheint einen Kranken zu transportieren. Wir müssen warten, bis es an uns vorüber ist, da die Kurve zu schmal ist, um ein Ausweichen zu gestatten."

Man blickte dem näherkommenden Fuhrwerk ungeduldig entgegen, denn dieser Aufenthalt bedeutete einen Zeitverlust, der schwer wieder einzuholen war, da die Straße durch den vorangegangenen Regen schlüpfrig wurde und der Wagen trotz aller Vorsicht manchmal ins Schleudern geriet.

Als aber der schwere Leiterwagen näher kam, rief der Führer, ein großer, kräftiger Bauernbursche, den Insassen des Autos warnend zu:

„Heute ist größte Vorsicht geboten, und ich rate Ihnen, so langsam als möglich zu fahren, damit es Ihnen nicht geht wie jenen beiden, die ich hier auf meinem Wagen habe. Sie sind in den Abgrund des Rolandfelsen gestürzt und wurden schwer verletzt aufgefunden."

Hastig sprang Konrad Manburg auf und starrte nach dem Wagen, von wo sich ein leises Wimmern hören ließ.

Und mit erregter Stimme fragte er:

„Sie haben Verunglückte gefunden?"

Der Bursche nickte.

„Ja. Sie müssen ein rasendes Tempo gefahren sein, denn der Absturz ist mit einer Gewalt erfolgt, daß der Wagen vollständig zertrümmert worden ist. Dabei war es ein großer, fast neuer Mercedes-Wagen."

Kaum aber hatte der Bursche diese Auskunft gegeben, da schrie Lieselotte leise auf.

Konrad Manburg aber verließ hastig den Wagen und wandte sich dem Transport zu. Mit einem Satz war er neben dem Bauernburschen und riß die wollene Decke zur Seite, die man über die Verunglückten gedeckt hatte.

Erschüttert wandte er sich gleich darauf wieder ab und stöhnte:

„Sie sind es — Werra — und Sascha."

Erstaunt horchte der Bauernbursche auf und starrte Konrad Manburg an.

„Sie kennen diese beiden?"

Ehe Konrad Manburg aber noch eine Antwort geben konnte, hatte auch Inspektor Karsten das Auto verlassen und schaute auf die beiden Verunglückten, die auf ein hohes Strohlager gebettet waren, damit das Rütteln der Räder ihnen nicht weh tun sollte.

Und hastig entgegnete er an Konrad Manburgs Stelle:

„Es sind Gäste von Gut Manburg, die heute nacht uns verlassen haben."

Er vermied es absichtlich, die Namen der Verunglückten zu nennen.

Der Bauernbursche aber blickte die beiden Herren fragend an.

„Dann können Sie mir auch sagen, wohin ich die Verunglückten bringen soll. Als wir sie fanden, gaben sie noch beide Lebenszeichen von sich, so daß wir sie rasch auf diesen Wagen luden, um sie zu einem Arzt zu fahren."

Konrad Manburg starrte wie gebannt in Werras Gesicht, das durch die Wunden, die sie beim Absturz erhielt, so entstellt aussah, daß er Mühe hatte, sie zu erkennen.

Und leise stieß er mit erregter Stimme hervor:

„Man bringe sie nach Gut Manburg, wir fahren voraus und lassen sofort einen Arzt holen."

Lieselotte preßte die Lippen zusammen.

Ihre Hand tastete nach dem Arm Konrad Manburgs, und mit leiser Stimme flüsterte sie:

„Nach Manburg zurück? Sie hat dich um alles betrogen, Konrad, was dir das Leben schön erscheinen ließ."

Konrad Manburg atmete schwer.

Für Augenblicke zögerte er, dann aber richtete er sich auf, und sein Gesicht zeigte eine ernste Ruhe, als er entgegnete:

„Was sie auch getan haben mag, Lieselotte, wir müssen es in dieser Stunde vergessen, da sie Hilfe nötig hat, vielleicht ist es der letzte Dienst, den wir ihr erweisen können."

Da wendete Lieselotte Manburg das Auto, bat ihren Bruder, wieder Platz zu nehmen, und fuhr in raschem Tempo dem Herrenhause zu.

Kurz und entschieden waren noch einige Befehle hin und her gegangen, damit der Führer des Krankentransportes genau Bescheid wußte, wohin er die Verletzten zu bringen hatte.

Friedrich Karsten aber kehrte nicht mit nach Manburg zurück, er ging zu Fuß weiter, um an die Unglücksstelle zu gelangen und vielleicht noch retten zu können, was zu retten war. Und seinen Augen bot sich ein furchtbarer Anblick dar.

Das Auto war völlig zertrümmert. Die einzelnen Teile lagen zerstreut umher.

Ganz deutlich aber war zu erkennen, wie jäh und heftig der Absturz erfolgte.

Die Ortspolizei des nahen Dorfes hatte viel Mühe, die Neugierigen fernzuhalten, und vor allen Dingen die Trümmerstätte vor Dieben zu sichern.

Schon von weitem hörte Inspektor Karsten die erregte Debatte der Neugierigen.

„Der Kilometerzeiger weist die höchste Geschwindigkeit auf."

„Sie müssen wie die Rasenden gefahren sein."

„Das ist bei solchem Wetter ein Wahnsinn gewesen, der sich bestrafen mußte."

„Außerdem haben sie die Straße nicht gekannt, vielleicht nicht einmal eine Karte gelesen, denn sonst müßten sie gesehen haben, wie gefährlich dieser Weg ist."

„Noch gefährlicher, wenn ein solches Wetter vorherrscht."

„Eigentlich kann ich kein Mitleid mit ihnen haben, denn sie sind mit sehenden Augen in ihr Verderben gerannt."

Unwillkürlich blieb Inspektor Karsten stehen und lauschte.

Volksstimme ist Gottes Stimme — so sagt ein altes Sprichwort.

Hatte diese alte Frau mit ihren Worten recht, wenn sie die beiden Verunglückten nicht bemitleidete?

War dieses Unglück schließlich nicht doch eine Fügung des Schicksals?

Alle Schuld rächt sich auf Erden.

Diese beiden Fremdlinge, die sich an Konrad Manburg heranDrängten, um ihm sein Lebenswerk zu stehlen, hatten eine gerechte Strafe erhalten.

Das Schicksal selbst fällte die Entscheidung, richtete mitleidlos.

Eine Weile stand Inspektor Karsten noch unter den Neugierigen und lauschte den erregten Worten, die von Mund zu Mund gingen.

Dann wandte er sich an den Polizisten, den er von seinen vielen Inspektionsritten her kannte, und berichtete diesem mit leisen Worten von der Flucht dieser beiden Verunglückten.

„Sie haben im Hause Manburg einen groben Vertrauensbruch begangen, haben Herrn Konrad Manburg seinen köstlichsten Besitz geraubt — und darum bitte ich Sie, mit mir Nachforschungen anzustellen, ob wir unter den Trümmern nicht jene Papiere finden, die für meinen jungen Herrn so unendlich wichtig sind."

Da lächelte der Polizist überlegen und erklärte:

„Ich glaube, Ihnen eine gute Nachricht geben zu können, Herr Inspektor, denn in den Händen der Verunglückten wurde eine schwere Ledertasche gefunden, die allerlei Papiere enthielt, und die der Ortsvorsteher an sich genommen hat, damit sie vor Diebstahl sicher ist."

Kaum aber hatte Inspektor Karsten diese Worte vernommen, da leuchteten seine Augen auf, denn er hoffte, daß noch nicht alles verloren war.

Und ohne noch länger zu zögern, begab er sich zu dem Ortsvorsteher, wo ihm eine Aktentasche vorgelegt wurde, die viele engbeschriebene Bogen enthielt. Er erkannte an den Schriftzügen die Handschrift Konrad Manburgs und jubelte auf. Hastig überredete er den Ortsvorsteher, ihm nach Manburg zu folgen und Konrad Manburg das Verlorene zurückzubringen, damit auch dieser erkennen konnte, daß es Glück im Unglück gab.

(Fortsetzung folgt.)

Frauenliebe.

Original-Erzählung aus der Gegenwart von *

Ich sinne nach, mein Leser, ob das, was ich dir erzählen will, sich der Mühe lohnt, erzählt zu werden; denn es ist eine einfache Geschichte, daß ich fürchten muß, dein Interesse zu verlieren. Es ist meinem Geiste unmöglich, etwas in dieser Begebenheit zu finden, was sich dazu eignen könnte, den Geschmack der heutigen Leserwelt zu finden; — weder verzehrender Weltschmerz, noch fieberhaft versengende Liebesgluten. Nein, alle diese Voraussetzungen eines modernen Romans fehlen meiner Erzählung gänzlich.

Es ist die alte — die uralte Geschichte von zwei Herzen, die eine kurze Spanne Zeit einander zugejauchzt, bis die Gesellschaft, die Welt sich wie ein drohendes Phantom zwischen sie drängte und mit kaltem Arme von einander riß; — es ist die alte Geschichte von der vergessenen Liebe, — vom verhallten Akkorde, . . . von einer welken Rose!

Du kennst sie wohl, diese Geschichte, lieber Leser; vielleicht kennst du sie nur zu gut, und indem du dieses liesest, zittert das Blatt in deiner Hand, wie die Feder in der meinen! — Vergessen sein ist tot sein, — — vergessen ist töten! Und unser Herz ist der Friedhof, auf welchem so viele edle und hohe Gefühle ruhen, die unser Verstand, der kalte, — der unbarmherzige Henker, gemordet!

*

Sie war achtzehn Jahre alt, die Tochter eines Lehrers, dessen Frau bei ihrer Geburt gestorben war, und mußte ihrem Vater alles ersetzen, die frühverstorbene Gattin, die von einer unerbittlichen Krankheit dahingerafften Söhne und all' die Lebenshoffnungen, von denen nicht eine Wort gehalten hatte! Sie liebte ihren Vater mit kindlicher Innigkeit und wiederum liebte er sie wie eine Mutter ihr Kind, denn der unbeholfene, von der Welt und ihren Bedürfnissen nichts wissende Mann hatte sich dermaßen in sein Schulsach hineingelebt, daß er keine andere Welt als seine Klasse kannte. Ihren Vater je zu verlassen, daran, sie hatte es sich oft genug gesagt, wäre es unmöglich auch nur zu denken; — er hätte sich ja nicht zu Tische gesetzt, wenn sie ihn nicht hingeführt, und nie wäre sein matter Blick auf die grünen Fluren gefallen, wenn sie ihm nicht Hut und Stock gegeben und seinen Arm zum Spaziergang genommen hätte.

Was ihre Erziehung betraf, so hatte sich der gute Mann eigentlich zu viel darum bekümmert, denn in ihrem neunten Jahre kannte sie die lateinischen Dellinationen u. Konjugationen, und an ihrem folgenden Geburtstage erhielt sie den Cornelius Nepos von ihrem Vater zum Angebinde. Als eine mildtätige Nachbarin sich des armen Kindes während der Schulstunden annahm und sie in weiblichen Handarbeiten unterrichtete, schüttelte der Vater, wie sie ihm triumphierend die ersten Resultate ihres Fleißes zeigte, brummend den Kopf und fragte, wozu dergleichen Allotria ihr nützen könnten!

Und dennoch hatte sich der Kopf gesund und klar gebildet und war das Herz in der warmen Fülle der Weiblichkeit geblieben. Sie selbst hatte den richtigen Weg gefunden, sie hatte erraten, was recht und unrecht war, was gut und schlecht, was erhaben und niedrig! Sie wußte mehr als die besterzogenen Mädchen ihres Alters, sie wußte viel, sehr viel — nur wie liebreizend sie selbst war, das wußte das arme Kind nicht.

Es gibt aber immer andere Leute, die das ganz gut wissen, — die es dermaßen gut wissen, daß sie an nichts, wie an jenen Liebreiz denken und deshalb alles vergessen, woran sie eigentlich zu denken haben. — So auch der junge Freiherr, der die Lehrerstochter eines Abends am Arme ihres zerstreuten Vaters sah und der am nächsten Vormittag kein Wort von dem Vortrag über Staatswissenschaft verstand, welchen einer unserer besten Rechtsgelehrten an der Universität hielt! —

Er sah sie wieder, er fand Mittel, sich ihr zu nähern und — doch wozu erzählen, was geschah? Welcher der Leser hat jenen Roman nicht schon erraten, der sich seit Anbeginn der Welt abspielt und vielleicht am Abend des letzten Tages der Schöpfung noch nicht ausgespielt ist, — den ewigen Roman der Liebe, — ewig jung, ewig schön und himmelanstrebend!

Sie liebten einander mit dem Feuer einer unverdorbenen Jugend — mit jener keuschen Flamme, jener Heiligkeit, die nur selten noch in unserer Zeit zu finden sind; sie dachten an keine Zukunft, sie schwelgten im Seelenrausche der Gegenwart!

Da kam die Trennung und — seltsam! Der junge Mann blickte ruhig und heiter unter Tränen und Küssen, das Mädchen furchte die Brauen und ihr sanftes Gazellenauge loderte düster! — Er wollte ihr einen jener Eide schwören, die so viele schon geschworen und so wenige gehalten, doch sie legte die Hand auf seine Lippen: „Ich will keinen Schwur," rief sie mit fast rauher Stimme, „ich habe nie einen anderen Mann geliebt — ich werde nie einen andern lieben!" — und mit einem Ungestüm, den er nie an ihr gekannt, riß sie ihn an die Brust und bedeckte sein Gesicht mit Küssen!

Dann stieß sie ihn plötzlich von sich und floh durch die dunkle Nacht ihrem väterlichen Hause zu.

Der Freiherr reiste ab; er schrieb oft — er gab der, die sein Leben war, fast täglich Rechenschaft von seinem Tun und Denken. Anfangs erhielt er nur kurze flüchtige Antworten, endlich blieben auch diese aus! Er schrieb Brief auf Brief — er war im Begriff, zur Universitätsstadt zurückzureisen, da ihn sein banges Herz das Schrecklichste ahnen ließ. — Da endlich bekam er Nachricht von ihr.

Es war ein Zeitungsblatt; — er stieß einen grellen Schrei aus — dann stürzte er zu Boden.

Es war die Vermählungsanzeige seiner Heißgeliebten!

*

Eine lange Reihe von Jahren ist seit jenem Tage verflossen — ein ganzes Menschenleben . . . über vierzig Jahre! Die, welche — möchte man sagen — Augenzeugen des Verhältnisses des jungen Freiherrn und der Lehrerstochter gewesen, sind entweder gestorben, oder haben es längst vergessen. — Wenn man seine Universitätsjahre sich ins Gedächtnis zurückruft, so denkt man gewöhnlich an etwas anderes als an die Liebeleien seiner Kommilitonen! Höchstens kann man irgend einen beleibten Gerichtsrat an seinem Stammtische sagen hören:

„Haben Sie die neue Rede im Landtag vom Minister Dingsda gelesen? — Ein verteufelter Kerl — hab' mit ihm anno dazumal in Göttingen studiert . . . muß auch eine Liebesgeschichte damals gespielt haben . . . wer sich nur alles dessen erinnern könnte!"

Ob er selbst sich wohl dessen erinnert? — — Er, der sich so hoch geschwungen, daß er nur die Geschichte als Richterin seines Tuns und Wirkens anzuerkennen braucht und der im voraus überzeugt sein muß, daß die Unparteiische seinen Namen als den eines außergewöhnlichen Menschen der Nachwelt überliefern wird! — Wer kann das behaupten oder dem widersprechen? — Das Leben eines Staatsmannes, sagt man, ist vor allen andern dazu angetan, die Blumen, welche im Herzen der Menschen ihre Wurzeln geschlagen haben, zum Verdorren zu bringen; — dem Manne, welchen seine Zeitgenossen nur nach Tatsachen . . . nach faßbaren, ja nach brutalen Tatsachen beurteilen und schätzen, bleibt weder Zeit noch Muße, um jene zarte Pflanze zu pflegen. — Er ist alt geworden, er hat viel gekämpft und gerungen . . . und wenn es auch nur das stolze Selbstbewußtsein wäre, daß Millionen zu ihm wie zu einer Art von politischem Messias emporblicken!

Ob er sich jener Natter noch entsinnt, die ihn einst ins Herz stach, als er mit ihr den ersten Liebesrausch durchträumt? — Wahrscheinlich — wenn auch mit mitleidsvollem Lächeln vielleicht! Er verspottet sich selbst und seinen Jugendrausch und noch . . ihm selber unbewußt, hat dieser einen tiefen, einen unverlöschbaren Eindruck auf sein ganzes Leben hinterlassen!

Entsinnt Ihr Euch, Ihr, die Ihr den feinen Weltmann oft in Damengesellschaft beobachtet, wie inmitten der galantesten, der heitersten Konversation es plötzlich herb um seine Lippen zuckte?

*

. . . Es ist Abend und der Palast des Ministers ist in Dunkel gehüllt; nur in den Privatgemächern Seiner Exzellenz, die nach dem Garten hinausgehen, kann man durch die geschlossenen Jalousien einen Lichtschimmer dringen sehen. Der Minister hat am Morgen dieses Tages gearbeitet, dann hat er gleich darauf zwei bedeutende Reden in den Kammern gehalten, hat dann einige Stunden mit dem Unterstaatssekretär und einigen Räten gearbeitet, hat mehrere Diplomaten und hohe Beamte empfangen, hat endlich der Opern-Vorstellung zu Ehren eines vornehmen Gastes beigewohnt, und jetzt, kaum hat er den besternten Frack abgelegt und sich in ein bequemes Hausgewand gehüllt, als er schon wieder vor seinem Schreibtische sitzt und an der Rede arbeitet, die er morgen zu halten gezwungen sein wird. Und fast ebenso ist der gestrige Tag vergangen und sicherlich wird der von morgen nicht weniger Arbeit bringen; und hierbei ist die Zeit noch nicht mit eingerechnet, die er dazu anwenden muß, um von den Angriffen Kenntnis zu erhalten, welche seine Feinde im In- und Auslande durch die Presse gegen ihn unternehmen! Wahrlich, es ist kein Rosenbett, auf dem die leitenden Minister eines großen Staates im zwanzigsten Jahrhundert ruhen! — Der Minister schellt.

Ein Diener tritt ein.

„Exzellenz befehlen —"

„Ist mein Privatsekretär im Hause?"

„Ich glaube nicht, Exzellenz; ich sah ihn wenigstens noch nicht wieder zurückkommen."

„Es ist gut: wenn er heimkehrt, bitte ihn, sich zu mir zu bemühen."

Der Minister nimmt die Feder und schreibt einige Augenblicke; doch indem er inmitten eines Satzes inne hält und unwillkürlich den Kopf umwendet, bemerkt er, daß sein Diener noch immer an der Tür steht.

„Ich habe dir nichts mehr aufzutragen," sagt er.

Jener zögert einen Augenblick; dann scheint er sich ein Herz zu fassen und sagt:

„Ich hätte eine Bitte an Ew. Exzellenz."

„Ein andermal — lieber Georg — ein andermal, — jetzt bin ich wirklich zu beschäftigt."

„Ein andermal werden der Herr Graf mir meine Bitte nicht erfüllen können."

„Nicht können? Wie so das, Georg?"

„Weil sie gegenstandslos ist, wenn der Herr Graf nicht die Gnade haben, mir jetzt Gehör zu schenken."

„Bei Gott, ein wahrer Diplomat, dieser Georg!" lacht der Minister; „es wäre auch nicht zu verwundern, daß du in den fünfundzwanzig Jahren, die du um mich bist, etwas gelernt hättest, — unter anderem, mich zu tyrannisieren. Nun denn — heraus mit der Sprache!"

Der Diener schien seinen Mut mit beiden Händen zu erfassen.

„Draußen steht ein Mann, der um Audienz bittet," sagte er endlich.

„Wie? Was? Bist du wahnsinnig? um zehn Uhr abends?"

„Exzellenz, es ist ein Förster aus meiner Heimat — er hat fünf Tage Urlaub und seit zwei Tagen erwartete er Exzellenz im Ministerium, und da der Herr Graf diese Woche den öffentlichen Audienztag ausgesetzt haben, so bleibt ihm keine Hoffnung, den Herrn Grafen zu sprechen, und deshalb, Exzellenz — deshalb — da er ein Landsmann ist —"

„Unmöglich jetzt! Er soll sich an den Unterstaatssekretär, meinetwegen an meinen Privatsekretär wenden — was will er"

„Das kann er nur Ew. Exzellenz sagen, meint er; aber so viel hat er mir anvertraut, daß es weder Protektion noch Unterstützung sei."

„Aber was denn? — Ich muß auf jeden Fall im voraus wissen . . ."

„Also willigen Exzellenz ein! . . . O meinen besten Dank, Herr Graf; jetzt kann ich es Ihnen sagen — der Mensch tut mir zu leid . . ich gehe und hole ihn! . . ."

„Aber ich habe gesagt . . ." — doch der Minister konnte nicht fortfahren; der Kammerdiener hatte schon das Gemach verlassen.

„Eine Audienz um zehn Uhr abends, das ist ganz neu" — murmelte er — „wo war ich denn in meiner Rede? . . . „Die Wohlfahrt der Nation, meine Herren". . . Ja wohl, man wird oft gestört, wenn man an die Wohlfahrt der Nation denkt — und wenn es auch nur von seinem Kammerdiener wäre . . ."

Die Tür öffnete sich und Georg meldete den Unbekannten an, der ihm auf dem Fuße gefolgt war und, trotz einer unwilligen Bewegung des Ministers gegen seinen Diener, ins Zimmer trat.

Es war eine kräftige und hochgewachsene Gestalt, — ein Gesicht mit offenen und intelligenten Zügen, dem die Verwirrung, sich vor dem Minister zu befinden, gar nicht schlecht stand.

„Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?" fragte dieser, dessen Höflichkeit in allen Kanzleien zum Sprichwort geworden ist, mit freundlicher Stimme.

„Exzellens . . . ich kam . . . ich . . " stotterte jener

„Lasse uns allein, Georg!" — und als der Diener nicht ohne Zögern das Gemach verlassen, fuhr der Minister fort: „Zu jeder anderen Zeit würde ich mich herzlich freuen, ein Viertelstündchen mit Ihnen von der Heimat zu plaudern; aber da Sie mich zu so später Stunde aufsuchen, so setze ich voraus, daß es sich für Sie um höchst wichtige Angelegenheiten handelt."

Der Forstmann verstand die leise Ironie, die in diesen Worten lag, nicht — er hörte nur die freundlichen Worte; — vertrauensvoll hob er den Kopf in die Höhe und sagte mit trauriger Stimme:

„Herr Graf, ich bringe Ihnen den letzten Gruß meiner Mutter."

„Ihrer Mutter? . . . Verzeihung, wenn ich um Ihren Namen bitte!"

Der Förster nannte ihn — der Graf sah ihn erstaunt an.

„Ich entsinne mich wirklich nicht" — sagte er, mit der Hand über die Stirn fahrend — „aber es ist kein Wunder — so viel Geschäfte; . . . also sie starb, Ihre Frau Mutter?"

„Ich begreife es, Herr Graf," — versetzte jener — „daß Sie sich meiner Mutter nicht mehr entsinnen — vielleicht Ihren Frauennamen gar nicht kennen; — deshalb trug sie mir auch auf, Ihnen ihren Mädchennamen zu nennen; — sie hieß Marie M. . . ."

(Schluß folgt.)

Ein Opfer der Wissenschaft.

Das Amerikanische Hygiene-Journal berichtet über einen neuen Fall von der selbstlosen Aufopferung eines Arztes für die Wissenschaft. Es handelt sich um den amerikanischen Arzt Dr. C. H. Barlow, der als Arzt einer Missionsstation in China beigegeben war. Dr. Barlow hat während seines Aufenthalts in China alle seine Kraft an die Bekämpfung einer Krankheit gesetzt, deren Krankheitserreger er auch schließlich fand. Er sah sich aber außerstande, auf chinesischem Boden mit den beschränkten Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, die Untersuchung in der wünschenswerten Weise durchzuführen. Er faßte deshalb den Entschluß, seine Untersuchungen in den Vereinigten Staaten fortzusetzen. Er gelangte auch mit 32 sorgfältig ausgewählten Mikroben bis zum Hafen, erhielt aber dort nicht die Erlaubnis, die Bazillen mitzunehmen, weil die Behörden fürchteten, die Krankheit könne auf diese Weise verschleppt werden. Da er sein Werk nicht im Stich lassen wollte, so verschluckte Dr. Barlow die 32 Mikroben und trat dann die Reise an. Er verspürte sehr bald die Wirkung, und als er Baltimore ungefähr sechs Wochen nach der Abfahrt erreichte, war die Krankheit schon sehr weit vorgeschritten. Bei jedem neuen Krankheitssymptom, das während der Seereise bemerkbar wurde, machte der Arzt sorgfältige Eintragungen in sein Notizbuch, und als er in das Krankenhaus eingeliefert wurde, konnte er den dortigen Aerzten eine vollständige